

Willi Körtels

***Jüdische Biographien der Region Trier
-Nachtrag 2023-***

Konz im Juni 2023

Inhalt

	Einleitung	2
	Caroline Stern	4
	Gabriel Loeser	5
	Jakob Levy	8
	Sidonie Werner	14
	Felix Lazarus Kaufmann	24
	Wilhelm Marx	25
	Moritz Jacobs	29
	Wally Groß, geb. Fels	31
	Cäcilia (Cilly) Weinberg, geb. Rothschild	32
	Walter Woog	37
	Dr. Martha Jacob, geb. Salomon	42
	Jakob (Jacques) Jacobs	44
	Eva Herzberg-Schwartz	55

Einleitung

2016 erschien erstmals mein Buch „Jüdische Biographien der Region Trier“. Die jüdische Gemeinde Trier begrüßte die Buchvorstellung mit einer Feier im Gemeindesaal ihrer Synagoge. Die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Trier, Frau Jeanna Bakal, wies in ihrer Ansprache darauf hin, dass mein Buch an die guten Geister der jüdischen Gemeinde Trier erinnere.

Inzwischen wurden damals noch nicht bekannte Biographien entdeckt und bearbeitet, die die 129 vorgestellten jüdischen Biographien ergänzen. Dabei greife ich auf die in Berlin im Hentrich & Hentrich-Verlag erschienene Biographie zu Felix Kaufmann, bearbeitet von Ulrike Michel in Hofheim/Taunus, zurück. Die Biographie von Cäcilia Weinberg ist das Resultat eines Briefwechsels mit Frau Dr. Cécile Arvon, ihrer Enkelin, die in Paris wohnt. Die Biographie zu Sidonie Werner geht zurück auf das sehr gute Quellenmaterial in jüdischen Zeitungen, das dazu beiträgt, eine bedeutende Persönlichkeit, die in Saarburg ihre Lehrerinnenausbildung erhalten hatte, für die Öffentlichkeit zu erschließen. Caroline Stern, die in Trier um 1800 ihre erste Bühnenerfahrung machen durfte, spannt in ihrer Biographie eine Brücke zu dem jungen Heinrich Heine. Neue Erkenntnisse zu dem in Trier wegen seines 1984 erschienenen Buches „Existenz und Untergang der alten Judengemeinde der Stadt Trier“ nicht unbekanntem Jacques Jacobs ermöglichten seine zahlreichen Zeitungstexte in jüdischen Zeitungen, die in digitalisierter Form erschlossen sind. Die in Speicher geborene Ärztin Martha Jacob, geb. Salomon, wurde im Rahmen von Recherchen eher zufällig entdeckt. Eine Verbindung zur Region Trier stellt Jacob Levy durch sein Märchen „Die Hawdolohwunder“ her, welches Ortsangaben aus der Stadt Trier verwendet. Die Biographie von Wilhelm Marx aus Trier verweist auf seinen abenteuerlichen Lebenslauf, der ihn nach Brasilien führt. Walter Woog war als Soldat im Ersten Weltkrieg in die Region Trier eingesetzt. Moritz Jacob lebte als Lederfabrikant in Trier. Eva Herzbergs Biographie ist geprägt von ihrer Emigration in die USA.

Caroline Stern



Caroline Stern wurde am 10. April 1800 in Mainz als Tochter des jüdischen Violinisten Joachim Stern und seiner Ehefrau Regina, geb. Bamberger geboren.¹ Von ihrem Vater wurde sie in Musik ausgebildet. Außerdem erhielt sie Musikunterricht von Musiklehrer Anton Joseph Heideloff.²

Bereits als 16-jährige Sängerin trat sie am 20. Oktober 1816 erstmals am Nationaltheater Trier auf. Ihre Rolle war die der „Myrrha“ aus dem „Unterbrochenen Opferfest“.³

In Düsseldorf gehörte sie zwischen 1816 und 1819 der Opernbühne an. 1817 hatte sie in der Oper „Die Zauberflöte“ die Gesangspartie „Königin der Nacht“ übernommen.⁴ Sie habe in der Familie Heine verkehrt und sei von Heines Mutter unterstützt worden⁵ In Düsseldorf besang sie das Gedicht von Heinrich Heine „an eine Sängerin“. Es handelte sich um das erste veröffentlichte Gedicht des bedeutenden deutschen Lyrikers. Nach einer anderen Version habe der 17-jährige Heinrich Heine, beeindruckt von einem Wohltätigkeitskonzert der Sängerin, das folgende Gedicht verfasst, das mit den Zeilen beginnt:

„Ich denke noch der Zauberwelten,

¹ Karoline Stern – Wikipedia

² ebd.

³ Es handelt sich um eine heroisch komische Oper von Peter von Winter, die 1796 in Wien uraufgeführt worden war. Vgl. Das unterbrochene Opferfest. Wikipedia

⁴ Theater in Düsseldorf 26.10.1817.

⁵ Böhm, Hans: Heinrich Heine. Gedichte 1812-1827, Berlin 1882, S. 197. Heinrich Heine und die Frauen - Adolph Kohut, S. 197

*wie sie zuerst mein Auge sah“.*⁶

Nach einem kurzzeitigen Aufenthalt in Aachen war sie 1819 Primadonna am Stuttgarter Hoftheater. Ab 1825 sang sie in München, in Augsburg und in Würzburg, bevor sie am Hof des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen als Sängerin auftrat.⁷ In vielen Opern von Mozart, Rossini, Weber oder Meyerbeer sang Karoline Stern stets die erste Partie.⁸

Der Rabbiner und Historiker Meyer Kayserling bezeichnete in seinem 1879 erschienenen Buch „Die jüdischen Frauen in der Geschichte, Literatur und Kunst“ Karoline Stern als die erste Jüdin, die als Sängerin die Bühne betrat und zu ihrer Zeit gefeiert wurde. So schrieb er über sie: „Karoline Stern [...] rechtfertigte mit ihrer seltenen Coloratur und ihrem hinreißenden Vortrag, unterstützt von einer imposanten Gestalt, wie als Opern- so auch als Concertsängerin ihren Künstlerruhm.“⁹

Sie war verheiratet mit Joseph Stern.¹⁰

Mit 41 Jahren verließ sie die erfolgreiche künstlerische Laufbahn. Sie widmete sich der religiösen und künstlerischen Ausbildung ihrer Kinder.¹¹ Danach sei sie bis 1855 nur noch als Konzertsolistin aufgetreten.

Sie verbrachte die letzten Jahre in Berlin bei ihrem Sohn Julius (1820-1904).¹²

Sie starb im Mai 1885 in Berlin.¹³

⁶ Kohut, Adolph: Heinrich Heine und die Frauen, Paderborn 2014, S. 220/21 (Nachdruck von 1888).

⁷ Karoline Stern – Wikipedia

⁸ Blick auf Mainzer Frauengeschichte, 2009.

⁹ ebd.

¹⁰ Karoline Stern – Wikipedia

¹¹ Israelitisches Familienblatt vom 15.2.1906, S. 9 und vom 21.9.1906, S. 17.

¹² Karoline Stern – Wikipedia

¹³ Caroline Stern – Biographische Informationen aus der WeGA (webergesamtausgabe.de)

Gabriel Loeser



Gabriel Loeser wurde am 2. Mai 1833 in Dusemond/ Brauneberg an der Mosel geboren.

Er lebte als Kaufmann in Saarlouis, später in Algerien. Von Algerien aus suchte er in Koblenz seine Braut: Bertha Meyer (1848-1926), eine Kaufmannstochter, die er in Algerien heiratete. In Oran wurde am 25. August 1868 ihre Tochter Pauline geboren.¹⁴

1871 kam Tochter Clara in Frankfurt a.M. zur Welt. 1882 zog die Familie Loeser nach Lüttich in Belgien.¹⁵

In Lüttich war Gabriel Loeser als Generaldirektor der Zinkhüttenwerke Société anonyme métallurgique de Prayon tätig. Er war außerdem Aufsichtsratspräsident mehrerer Bergwerksgesellschaften mit Gruben in Italien, Nordafrika und England und bei den Hüttenwerken in Belgien.

Er bekleidete das Amt des Vizepräsidenten der jüdischen Gemeinde Lüttich und war Mitglied im belgischen Zentralkonsistorium der Juden.

Als er 1902 starb, sprach der Rabbiner von Lüttich Goldstein ein hebräisches Gebet und der Grand rabbin de Belgique Bloch hielt die Trauerrede. Er sei ein Selfmademan gewesen, der sich hohe Anerkennung erworben habe.¹⁶

¹⁴ <https://sites.google.com>

¹⁵ <https://www.koenigin-louise-schule.de>. Vgl. auch Ulla Rogalski: *Ein ganzes Leben in einer Hutschachtel. Geschichten aus dem Leben der jüdischen Innenarchitektin Bertha Sander 1901-1990, 2. Auflage Hamburg 2014*

¹⁶ Der Gemeindebote vom 12.6.1903, S.3/4. Vgl. auch Demeur, A.: *Les sociétés commerciales de la Belgique Années 1879-1884, Brüssel 1885, S. 772.*



Grabmal des Ehepaares Gabriel und Bertha Loeser auf dem jüdischen Friedhof Lüttich

Bildnachweis Gabriel Loeser, S. 6:

Ulla Rogalski: Ein ganzes Leben in einer Hutschachtel. Geschichten aus dem Leben der jüdischen Innenarchitektin Bertha Sander 1901-1990, 2. Auflage Hamburg 2014, S. 29.

Bildnachweis Grabmal Ehepaar Loeser, S. 7:

Ebd., S. 33

Jakob Levy

Über die Biographie von Jacob Levy war bisher kaum etwas bekannt. Die Arbeit von Theresia Dingelmeier stellt resigniert fest, dass sie trotz intensiver Recherche keine Informationen ermitteln konnte.¹⁷ Lediglich der Beitrag in der *Jüdischen Rundschau* zur Preisvergabe aus dem Jahre 1908 nennt Köln als seinen Wohnort.¹⁸ In den *Mitteilungen aus dem Verband der Vereine für jüdische Geschichte* von 1898 und 1899 wird der Name Jacob Levy in Köln mit der Funktion eines Bibliothekars verbunden.¹⁹ Diese Berufsbezeichnung in Verbindung zu Jacob Levy findet sich ebenso in Beiträgen des *Gemeindeboten* von 1900 und von 1908.²⁰

In der Bürgerrolle der stimmfähigen Bürger der Stadt Köln aus den Jahren 1903 bis 1913 lassen sich mehre Personen nachweisen, die Jacob Levy heißen. Von diesen ermittelten Personen deutet keine Berufsbezeichnung auf einen Schriftsteller hin.²¹

Allein mit Hilfe der Geburts- und der Sterbeurkunde des Stadtarchivs Köln ließ sich ein wenig Licht in die unbekanntete Biographie zu Jacob Levy bringen. Jakob Levy wurde am 20. Februar 1848 in Köln-Deutz, Siegburgerstraße 227, als Sohn des Schneidermeisters Bernhard Levy und seiner Ehefrau Sibylla, geb. Mannheim, geboren.²²

¹⁷ Dingelmeier, Theresia: Das Märchen vom Märchen. Eine kultur- und literaturwissenschaftliche Untersuchung des deutschsprachigen jüdischen Volks- und Kindermärchens, Göttingen 2019, S. 289, Anmerkung 1214.

¹⁸ Jüdische Rundschau vom 27.3.1908, S. 15.

¹⁹ Mitteilungen aus dem Verband der Vereine für jüdische Geschichte und Literatur 1898, S. 7 und 1899, S. 289.

²⁰ Der Gemeindebote vom 12.1.1900, S. 3 und von 1908, S. 2.

²¹ Bürgerrolle der stimmfähigen Bürger der Stadt Köln 1903-1913

²² Stadtarchiv Köln Sterbeurkunde Nr. 24/1914. In der Geburtsurkunde von Jakob Levy ist die Unterschrift des Vater eindeutig als „Bernhard“ zu lesen, nicht Leonard.

Nr 37

Geburts-Urkunde.

B

19

Gemeinde Deutz - Landkreis Köln. Regierungs-Bezirk Köln.

Geburt
des Jacob
Levi

Heute den am zwanzigsten des Monats Februar achtzehn-
 hundert neuf und vierzig, Um mittags neuf Uhr, erschien vor mir
Gerhard Schulte, Bürgermeister
 als Beamter des Civilstandes der Bürgermeisterei Deutz
 der Lorenz Levi, Kaufmann einzig
einzig Jahre alt, Standes Bürgermeister wohnhaft
 zu Deutz, Hauptwache Nr. 27, welcher mir erklärte, daß von
Simon Joseph, Bäcker einzig Mann beim einzig
einzig wohnhaft
 zu Deutz am zwanzigsten des
zwanzigsten des Monats Februar dieses Jahres,
 des einzigsten Uhr im Simon Josephs Wohnung
 ein Kind Männlichen Geschlechts geboren sei, welchem Kinde das Vorname
Jacob
 beigelegt wurde.

Diese von mir aufgenommene Erklärung ist gesehen in Anwesenheit der beiden
 Zeugen, als nämlich:
 1. Lorenz Dülken, am einzig
 Jahre alt, Standes Bürgermeister
 wohnhaft zu Deutz
 2. Martin Moers einzig
 Jahre alt, Standes Bürgermeister
 wohnhaft zu Deutz.

Gegenwärtige Urkunde ist demnach dem Deklarant und den Zeugen vorgelesen
 von dem einzigsten einzigsten einzigsten
einzigsten einzigsten einzigsten
Gerhard Ley Lorenz Dülken Martin Moers
einzig

aus: Stadtarchiv Köln Meldeamt Nr. 37/1848

Auf Anmeldung ist bei Nr. 2845
des hiesigen Handels- (Firmen)
Registers heute vermerkt worden, daß
der in Köln wohnende Kaufmann
Moriz Levy jr. in sein daselbst be-
stehendes Handelsgeschäft unter der
Firma:

„Moriz Levy junr.“

seinen Bruder Jacob Levy, Kaufmann,
in Köln wohnend, als Gesellschafter
aufgenommen hat.

Sodann ist heute in das hiesige
Handels- (Gesellschafts-) Register unter
Nr. 2210 eingetragen worden die
Handels-Gesellschaft unter der Firma:

„Moriz Levy junr.“,

welche ihren Sitz in Köln und mit dem
4. November 1880 begonnen hat.

Die Gesellschafter sind die in Köln
wohnenden Kaufleute Moriz Levy jr.
und Jacob Levy, und ist jeder der-
selben berechtigt, die Gesellschaft zu
vertreten.

Köln, den 4. November 1880.

Der Gerichtsschreiber des
Königlichen Amtsgericht,
Abtheilung VII.

747]

van Laaf.

aus: Allgemeiner Anzeiger für Rheinland-Westfalen, November 1880

Am 15. Juni 1867 wurde Bernhard Levy als Gesellschafter der Fa. „Leop. Mannheim & Comp.“ ins Handelsregister Köln eingetragen.²³ Offenbar hatte er die Fa. seines Schwiegervaters Leopold Mannheim übernommen.

Jakob Levy erlernte einen kaufmännischen Beruf, in dem er erfolgreich wirkte.²⁴

Das Königliche Amtsgericht Köln, Abt. VII. veröffentlichte am 4. November 1880, die Eintragung von Jakob Levy als Gesellschafter der Fa. „Moritz Levy jun.“ Aus diesem Dokument geht hervor, dass Jakob Levy sein Bruder ist.²⁵

Jakob Levy war gegen Ende des 19. Jahrhunderts Teilhaber der Firma „Vereidigter gerichtlicher Revisor, Schriftvergleich und Liquidator“ in Köln gemeinsam mit Moritz Levy²⁶ Beide hatten Funktionen im Kölner *Verein für jüdische Geschichte und Literatur* inne.²⁷ Damit war belegbar, dass Moritz Levy offenbar sein Geschäftspartner war und eine Person, die mit Jakob Levy gemeinsame literarische Interessen verband. Als Jakob Levy 1914 starb, meldete Moritz Levy den Tod seines Bruders, Geschäftspartners und wohl Freundes beim Meldeamt Köln an. Auf der Sterbeurkunde ist eine Unterschrift von Moritz Levy zu finden.

Aus den weiteren Recherchen zu seiner Person ergibt sich, dass er um 1898/99 zum Vorstand des mit über 400 Mitgliedern bedeutenden Vereins für jüdische Geschichte und Literatur in Köln

²³ Kölnische Zeitung vom 18.6.1867. In dieser Zeitung veröffentlichte Bernhard Levy am 19.2.1867 eine Werbeanzeige zu seinem „Herren-Kleider-Magazin“ in der Schildergasse 28. Vgl. Kölnische Zeitung vom 19.2.1867.

²⁴ Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er in der Fa. seines Großvaters eine Lehre absolvierte und dort arbeitete.

²⁵ Kölnische Zeitung vom November 1880.

²⁶ Adressbuch Köln 1897, S. 241 und 1898, S. 292.

²⁷ Mitteilungen aus dem Verband der Vereine für jüdische Geschichte und Literatur. Vgl. auch Neue jüdische Presse vom 1.2.1907, S. 11. Bei einer Repräsentantenwahl im Jahre 1916 in Köln erhielt Moritz Levy die höchste Zahl an Stimmen (528). Vgl. Neue jüdische Presse vom 21.12.1906, S. 3.

Nr. 24

Köln, am 9. Januar 1914

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit

nach auf Grund seiner Mündigkeit

anerkannt.

Der Kaufmann Moritz Herz

wohnhaft in Köln, Koenigsplatz 82/85

und zeigte an, daß Der Kaufmann Jakob Herz

65 Jahre alt, Jüdischer Religion,

wohnhaft in Köln, Kaufmannstraße 11,

geboren zu Köln, Dendz, von seinem von Waffeln geborenen

Arbeitsbater,

Vater des Kaufmanns Josef Herz und seiner
geborenen Ehefrau geborenen Mannheim, beide vor-
herdem getraut in Köln

zu Köln, Kaufmannstraße 11

am 11. Januar

des Jahres tausend neunhundert vierzehn

von mittags um zwölf im Viertel Uhr

verstorben sei. Das Sterbegeld, welches von dem Nachlass

mit eigener Verpflichtung übergeben zu sein.

Sorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Moritz Herz

Der Standesbeamte.

H. Korb
Köln

aus: Stadtarchiv Köln Meldeamt Nr. 24/1914

gehörte und einmal als „zweiter Bibliothekar“ des Kölner *Vereins für jüdische Geschichte und Literatur* bezeichnet wird.²⁸

Jakob Levy war verheiratet mit Nathalie Levy, geb. Auerbach, wie aus seiner Sterbeurkunde hervorgeht. Von 1903 bis zu seinem Tode im Jahre 1914 wohnte er in der Lochnerstraße 11 in Köln.²⁹ Ihn zeichnet ein großes Interesse an der „schönen Literatur“ aus. Belesen war er in der jüdischen Literatur. Im Alter von ca. 50 Jahren zog er sich aus seiner beruflichen Tätigkeit mehr und mehr zurück, um literarische Texte zu verfassen.³⁰ Seine Texte wurden von 1903 bis 1915 in verschiedenen jüdischen Zeitungen veröffentlicht. Sein Roman *Kinder unserer Zeit* wurde in der *Allgemeinen Zeitung des Judentums* und in der *Neuen jüdischen Presse* nahezu zeitgleich in den Jahren 1903 bis 1905 veröffentlicht.

In seiner literarischen Arbeit benützte er narrative Formen, die vom Brief über Märchen, Sagen, Novellen bis zum Roman reichten.

Als er im Januar 1914 65jährig starb, galt er als erfolgreicher Autor. Dennoch stellt sich der Verfasser seines Nachrufs die Frage: Wer war eigentlich Jakob Levy? Seine kaufmännischen und späteren schriftstellerischen Erfolge trug er offenbar nicht in die Öffentlichkeit; sein schriftstellerischer Erfolg in jüdischen Zeitschriften blieb vermutlich vielen seiner Zeitgenossen in Köln unbekannt.

In seinem Märchen „Die Hawdlohwunder“ sind Ortsangaben zur Stadt Trier enthalten: Amphitheater, Feyen, Krahen, Markusberg und Gangolfsturm. Bedeutet dies, dass er Trier kennt, weil seine Eltern oder Freunde aus Trier stammen? Hat er vielleicht Trier auf Reisen kennengelernt? Hat er zu Trier ein besonderes Verhältnis wegen der antiken Stadtgeschichte? Nachforschungen in Trierer Quellen erbrachten bisher keine Angaben zu Jacob Levy.

²⁸ Mitteilungen aus dem Verband der Vereine für jüdische Geschichte und Literatur 1898, S. 7 und 1899, S. 289.

²⁹ Ebd. Vgl. Adressbuch Köln 1903, S. 350. 1897 heißt seine Adresse „Beethovenstraße 29, Vgl. Adressbuch Köln 1897, S. 291.

³⁰ Neue jüdische Presse vom 30.1.1914, S. 3. [Nachruf]

Sidonie Werner



Sidonie Werner wurde am 16. März 1860 als Tochter des Geschäftsmannes und Talmud-Gelehrten Dr. Philipp Werner und seiner Ehefrau Flora in Posen geboren.

Ihr Bruder, Dr. Cossmann Werner (1854-1918), war Rabbiner in München. Ihre Schwester Agathe hatte den orthodoxen Rabbiner Jacob Hollander (1844-1880) aus Hamburg geheiratet, der von 1878 bis 1881 Oberrabbiner in Trier war.

Nach dem Besuch der Höheren Töcherschule war Sidonie Werner mit der Familie ihrer Schwester nach Trier gezogen und hatte 1883 am Lehrerinnenseminar in Saaburg das Lehrerinnenexamen abgelegt.

Nach dem plötzlichen Tod ihres Schwagers Jacob Hollander zog sie mit ihrer Schwester und deren drei Kindern in dessen Elternhaus nach Hamburg. Dort unterrichtete sie wahrscheinlich in einer jüdischen Elementarschule und bereitete sich auf ein Lehrerinnenexamen vor, das sie 1892 in Schleswig bestand.

Sie war in Hamburg als Lehrerin eingestellt worden. Diese Tätigkeit übte sie neben journalistischen Veröffentlichungen zu erzieherischen Fragen, zur Rolle der jüdischen Frauen und zu allgemeinen Themen aus. Ein zentrales Element ihres Engagements waren die Leitungsaufgaben in jüdischen Verbänden und Organisationen in regionaler, nationaler und internationaler Hinsicht.

Sie lehnte es ab zu heiraten.³¹

³¹ Weissberg, Yvonne: Der jüdische Frauenbund in Deutschland 1904-1939. Zur Konstruktion einer weiblichen jüdischen Kollektiv-Identität, Zürich 2016, S. 138.

In Hamburg war sie in verschiedenen Frauen-Vereinen engagiert.³² 1902 traf sie in London erstmals Bertha Pappenheim (1859-1936), die sich kritisch mit dem „Mädchenhandel“ in großen europäischen Städten auseinandersetzte.³³ 1904 war Sidonie Werner mit Bertha Pappenheim Gründerin des Jüdischen Frauenbundes, in dem der „Mädchenhandel“ eines der wichtigsten Anliegen war. Sie wurde am 2. Juli 1904 zur 2. Vorsitzende dieses Vereins gewählt.³⁴ 1905 übernahm sie den Vorsitz des Pressekomitees.³⁵

Bedeutsam war ihre Mitgliedschaft in der Hamburger Loge. Als 1909 der Vorsitzende Gustav Tuch (1834-1909) starb, wurde sie dessen Nachfolger(in).³⁶

1916 legte sie zusammen mit Bertha Pappenheim ihr Amt im Jüdischen Frauenbund ab, weil es unüberwindbare Konflikte mit dem Deutschen Frauenbund unter Leitung von Gertrud Bäumer (1873-1954) und Helene Lange (1848-1930) gegeben hatte, die sich auf die nicht gleichwertige Anerkennung des jüdischen Frauenbundes im Deutschen Frauenbund bezogen.

1923 war sie Delegierte auf dem ersten Weltkongress jüdischer Frauen in Wien.³⁷ Ebenfalls 1923 war sie die Vorsitzende einer Kommission, die das Judengesetz von 1847 aufheben wollte.³⁸

Nach 1924 zog sie sich von leitenden Bundesarbeit des JFB [Jüdischer Frauenbund] zurück, um ihre regionale Arbeit zu intensivieren. Sie betreute in Segeberg bei Hamburg ein Kindererholungs-

³² Ebd., S. 60.

³³ Ebd., S. 139.

³⁴ Ebd., S. 124.

³⁵ Im deutschen Reich 1905, S. 172.

³⁶ Ebd., S. 139.

³⁷ Weissberg, Yvonne: Der jüdische Frauenbund in Deutschland 1904-1939. Zur Konstruktion einer weiblichen jüdischen Kollektiv-Identität, Zürich 2016, S. 144.

³⁸ Nachrichtendienst, hrsg. von der Zentralwohlfahrtstelle der Deutschen Juden Februar 1923, S. 10. Dieses preußische Gesetz behinderte die Gleichbesoldung jüdischer Elementarlehrer. Es wurde von Anfang an von jüdischen Lehrerverbänden bekämpft. Vgl. Willi Körteis: Die jüdische Schule der Region Trier, Kaltenengers 2013, S. 37-51.

heim, das von 1920 bis 1939 ihren Namen trug: Sidonie-Werner-Heim. Dort verbrachte sie ihre letzten Jahre.

Trotz ihres Rückzuges nahm sie 1929 an der Weltkonferenz der jüdischen Frauen in Hamburg teil³⁹ sowie an einer Jubiläumsveranstaltung des jüdischen Frauenbundes.⁴⁰

Sie hatte, eingeladen vom „Council of Jewish Women“, die USA besucht und dort wertvolle internationale Kontakte geknüpft.⁴¹

Sidonie Werner war eine begehrte Referentin im Rahmen der Verbandsarbeit des jüdischen Frauenbundes. 1907 referierte sie auf dem 2. Delegiertentag über den Mädchenhandel.⁴² Bekannt ist auch ihr Referat „Aufgaben der jüdischen Frau im öffentlichen Leben“, das sie auf der Generalversammlung des Zentralvereins in Berlin im Jahre 1910 hielt.⁴³

Vorträge von Sidonie Werner

1906	Berlin	Anteilnahme der jüdischen Frau an der Gemeindefürsorge ⁴⁴
1907	Frankfurt a.M.	Der Mädchenhandel ⁴⁵
1907		Erziehung der Töchter ⁴⁶
1908	Breslau	Die Kulturaufgabe der jüdischen Frau ⁴⁷
1909	Hamburg	Zweck und Ziele des neuen Vereins [Jüdischer Frauenbund] ⁴⁸

³⁹ Die Wahrheit 21.6.1929, S. 2.

⁴⁰ Jüdisch-liberale Zeitung 19.6.1929, S. 167.

⁴¹ Blätter des jüdischen Frauenbundes 3.1930, S. Titel.

⁴² Ebd., S. 139.

⁴³ Ebd., S. 92. Vgl. auch Im deutschen Reich März 1910, S. 168-71; CV-Zeitung vom 27.1.1910.

⁴⁴ Allgemeine Zeitung des Judentums 19.11.1906, S. 30-31.

⁴⁵ Allgemeine Zeitung des Judentums 20.9.1907, S. 449.

⁴⁶ Der Gemeindebote 13.9.1907, S.

⁴⁷ Der Gemeindebote 16.10.1908, S. 2.

⁴⁸ Der Gemeindebote vom 29.1.1909, S. 2-3.

1910	Berlin	Aufgaben der jüdischen Frauen im öffentlichen Leben ⁴⁹
1910	München	Erziehungsfragen ⁵⁰
1913	Leipzig	Zur Schächtfrage ⁵¹
1918	Nürnberg	Weibliche Erziehungsprobleme ⁵²
1919	Berlin	Die Arbeit der Frau in der Gemeinde ⁵³
1920		Das Bild der Arbeit der jüdischen Frau in der Gemeinde ⁵⁴
1921	Bonn	Vortrag wird vorgelesen ⁵⁵
1926	Hamburg	Der Wille der Frau zur jüdischen Gemeinschaft ⁵⁶
1927	Breslau	Die Frau im jüdischen Gemeinschaftsleben ⁵⁷
1928	Isenberg	Was fehlt der Kindergärtnerin und Hortnerin zur Erzieherin? ⁵⁸

1914 war sie an einer öffentlichen Diskussion über das 1913 in Berlin erschienene Buch von Else Croner (1878-1942): „Die moderne Jüdin“ beteiligt. Sie bezeichnete die Kritik an den jüdischen Frauen als überzogen. Die allein auf jüdische Frauen übertragene Kritik gelte nicht nur für jüdische Frauen, sondern sei ein Phänomen des Großstadtluxus. Dieses Buch verstand sie als Warnung vor einem verfehlten Verhalten.⁵⁹ 1911 hatte sie eine Rezension zu Max J. Loewenthal: Das jüdische Bekenntnis als Hinderungsgrund bei der Beförderung zum preußischen Reserveoffizier, Berlin 1911, veröffentlicht.⁶⁰

⁴⁹ Im deutschen Reich 1910, S. 168.

⁵⁰ Der Gemeindebote vom 13.1.1911, S. 4, und 23.12.1910, S. 2. Neue Nationalzeitung 28.3.1913, S. 52 und 14.2.1913

⁵¹ Der Gemeindebote vom 4.4.1913, S. 5

⁵² Der Gemeindebote 16.5.1918, S. 2.

⁵³ Der Gemeindebote 21.11.1919, S. 3.

⁵⁴ Der Gemeindebote 12.11.1920, S. 2.

⁵⁵ Jüdischer Bote vom Rhein 4.2.1921, S. 36

⁵⁶ Blätter des jüdischen Frauenbundes 1 (1926), S. [16].

⁵⁷ Der Orden Bne Briss Juni/Juli 1927, S. 15.

⁵⁸ Blätter des jüdischen Frauenbundes 12 (1928), S. [94]

⁵⁹ Im deutschen Reich Februar 1914, S. 49-55, hier S. 49.

⁶⁰ Im deutschen Reich Juni 1911, S. 363-365. Max J. Löwenthal war in Ber-

Neben ihrer praktischen Arbeit verfasste sie außerdem Zeitungsartikel zu aktuellen Fragen, die in jüdischen Zeitung veröffentlicht wurden. Dabei spielten Rezensionen zu Werken eine Rolle, die sich mit jüdischen Themen auseinandersetzten.

Zeitungsartikel von Sidonie Werner

1906	Anteilnahme der jüdischen Frau an der Gemeindearmenpflege	Allgemeine Zeitung des Judentums 19.1.1906, S. 30-33
1907	Das Fürsorgeheim des jüdischen Frauenbundes	Allgemeine Zeitung des Judentums vom 30.8.1907, S. 411/12
1908	Bericht über den Frauentag in Breslau	Allgemeine Zeitung des Judentums 6.11.1908, S. 531
1910	Rezension des Werkes Käthe Sturmfels: „Krank am Weibe“, Dresden 1910	Im deutschen Reich Januar 1910, S. 57-61
1914	Rezension des Werkes „Die moderne Jüdin“ Berlin 1914, von Else Croner	Im deutschen Reich vom Februar 1914, S. 49-55
1914	Die moderne jüdische Frau	Im deutschen Reich, Februar 1914, S. Titel-55
1914	Rezension zu Hans Rost: Gedanken und Wahrheiten zur Judenfrage, Trier 1907	Im deutschen Reich, Februar 1914, S. Titel-55
1916	Kriegsarbeit der jüdischen Frauen	Ost und West Dezember 1916, S. Titel bis 428
1917	Rezension zum Buch von Hans von Kahlenberg: Ahasvera	Im deutschen Reich vom Juni 1917, S. 365

lin Rechtsanwalt. Er war Herausgeber des Korrespondenzblattes des Verbandes der Deutschen Juden von 1909-1914. Er hatte 1920 in der Allgemeinen Zeitung des Judentums den Aufsatz „Die jüdischen Offiziere im deutschen Kriegsbeer“ veröffentlicht. Vgl. Allgemeine Zeitung des Judentums vom 28.5.1920, S. Titel/242.

1919	Ein ernstes Wort in ernster Zeit an ernste jüdische Männer und Frauen	Allgemeine Zeitung des Judentums vom 5.9.1919, S. 402-404
1920	Kritik am Aufsatz von C. Witte „Judentum und Internationalismus in der deutschen Frauenbewegung“ veröffentlicht in der Deutschen Zeitung vom 26.1.1920	Im deutschen Reich vom März 1920, S. 103-107
1929	Erinnerungen	Deutsch-Israelitisches Gemeindeblatt Hamburg 3.6.1929, S. 2

Sie setzte sich für die emanzipierte Rolle der Frau im Judentum ebenso ein wie für die Benachteiligung jüdischer Soldaten in der deutschen Armee. Darüber hinaus bezog sie sich in mehreren Artikeln auf die damals aktuelle antisemitische Diskussion. Als Autorin von Zeitungsartikeln beteiligte sie sich am Kampf gegen den sich „christlich“ nennenden Antisemitismus. In einer Entgegnung zu E. Witte: „Judentum und Internationalismus in der deutschen Frauenbewegung“ monierte sie zahlreiche Falschaussagen. Am Ende ihres Artikels formulierte sie ihr ethisches Fundament als Jüdin: „Wir wahren Jüdinnen (...) sind glücklich mit unserer alten, geheiligten Ethik, die da lehrt, seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben, die da lehrt, nicht als Verleumder in seinem Volke herumzugehen, die da lehrt, Ehrfurcht zu haben vor dem, was um uns ist, was über uns ist, was unter uns ist“.⁶¹ In ihrer Auseinandersetzung mit dem Werk von Käthe Sturmfels (1878-1958): „Krank am Weibe“ kritisiert sie die Verfasserin, die mit „Behagen und Selbstgefälligkeit“ alles versuche kleinzumachen, was sie nicht begreifen, nicht beurteilen könne; blinder Fanatismus führe ihre Feder, Unsachlichkeit und Unkenntnis stritten sich um den Vorrang. Feminismus, Judentum und Sozialdemokratie sei alles eines. Solche Autoren seien mit Sämännern zu vergleichen, die Unkraut ausstreuten statt Saaten, das, wenn es aufgehe, den göttlichen Funken der Nächstenliebe erstickte, ohne den

⁶¹ Im deutschen Reich, März 1920, S. 107.

das Leben einer Wanderung durch die dürre Wüste gleiche.⁶² In ihrer Rezension zu dem Werk „Ahasvera“ von Hans von Kahlenberg [Pseudonym für Helene Keßler, geb. von Monbart] (1870-1957) lehnt sie die Mischehe ab, weil der jüdische Partner der leidende sei.⁶³

Ihre unermüdliche Arbeit als Erzieherin, als Referentin und als Journalistin wurde nicht erst im hohen Alter gewürdigt. Im Rahmen eines Aufsatzes über „Die Arbeit der jüdischen Frauen während des Weltkrieges“ gab Ernestine Eschelbacher (1859-1931) 1919 einen differenzierten Überblick über die segensreichen Leistungen der jüdischen Frauen; Sidonie Werner stellte sie zusammen mit weiteren 10 Frauen mit einem Foto vor.⁶⁴ Zu ihrem 60. Geburtstag veröffentlichte Marie Beßmertny (1854-1934) eine Beitrag über die herausragende Leistung von Sidonie Werner.⁶⁵ 1927 wies Siddy Wronsky (1183-1947) in ihrem Aufsatz „Zur Soziologie der jüdischen Frauenbewegung in Deutschland“ auf das Engagement von Sidonie Werner hin.⁶⁶

Zu ihrem 70. Geburtstag erschienen mehrere Würdigungen. Bettina Brenner beispielsweise führte die Anerkennung der jüdischen Frauenarbeit in der interkonfessionellen Frauenarbeit auf den Abbau von Vorurteilen in und außerhalb des Judentums auf die Arbeit von Sidonie Werner zurück; sie habe eine Bresche geschlagen.⁶⁷

Sidonie Werner starb am 27. Dezember 1932.

Zu ihrem Tod erschien eine Würdigung von Hannah Karminski (1897-1943) in den BJFB-Januar 1933.⁶⁸ Karminski bezeichnet Sidonie Werner als eine Person, die von ihrem konservativen und ortho-

⁶² Im deutschen Reich Januar 1910, S. 61.

⁶³ Im deutschen Reich Juni 1911, S. 365.

⁶⁴ Ost und West Mai-Juni 1919, S. 139.

⁶⁵ Allgemeine Zeitung des Judentums 12.3.1920, S. 128

⁶⁶ Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur 28.1927, S. 84-99.

⁶⁷ Blätter des jüdischen Frauenbundes vom März 1930, S. Titel/2

⁶⁸ Blätter des Jüdischen Frauenbundes vom Januar 1933, S. 1-2.

doxen Elternhaus stark geprägt gewesen sei. Ihre Forderungen an jüdische Frauen, Selbstzucht, Entpersönlichung und Askese zu leben, selbstlose Mütter und Hausfrauen zu sein, bewertet die Verfasserin als zu streng. Die praktische soziale Arbeit stärke das Solidaritätsgefühl jüdischer Frauen. Der jüdischen Frau gelinge es eher als dem Mann, den „chronisch Armen“ herauszufinden. Das Anliegen von Sidonie Werner ließe sich mit dem Ausspruch: „Wir werden Gutes wirken, Schönes schaffen, Göttliches pflanzen“ zusammenfassen.⁶⁹

Sidonie Werner hatte von anderen Autorinnen weitere Würdigungen erfahren. Paula Ollendorf (1860-1938) hatte bereits 1929 den Gründerinnen des Frauenbundes, zu denen auch Sidonie Werner gehörte, für ihre Arbeit gedankt.⁷⁰ Ein Jahr vorher war sie geehrt worden, weil sie 20 Jahre lang die Vorsitzende des Israelitischen Humanitären Frauenvereins Hamburg gewesen war.⁷¹ Bereits 1909 war einer ihrer Vorträge folgendermaßen kommentiert worden: „Die Rede, der Ausfluß eines hochgebildeten Geistes, einer wahren, warmen Liebe zur Väterreligion, zur Jugend und ihren Zeitstreben verfehlte ihren Eindruck nicht. Ein Feuer der Begeisterung ergriff die sehr zahlreiche Versammlung, die sich aus den besten Kreisen der Gemeinde zusammensetzte, und mancher Freund wurde dem neuen Institut gewonnen.“⁷²

Das Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins 1933/34 hob ihr Engagement für das Kinderheim Segeberg lobend hervor. „Die starke Kraft ihrer Weiblichkeit, ihres mütterlichen Herzens konnte sie hier jungen, werdenden Menschen geben“. Sie erschloss ihnen eine neue Welt, die Welt der jüdischen Hausfrau, der

⁶⁹ Weissberg, Yvonne: Der jüdische Frauenbund in Deutschland 1904-1939. Zur Konstruktion einer weiblichen jüdischen Kollektiv-Identität, Zürich 2016, S. 142.

⁷⁰ Gemeindeblatt der Israelitischen Gemeinde Frankfurt a.M. 7. (1929), S. 403.

⁷¹ Gemeindeblatt der israelitischen Gemeinde Frankfurt a.M. 5 (1928), S. 282.

⁷² Der Gemeindebote vom 29.1.1909, S. 2/3.

jüdischen Erzieherin und Mutter. Sie sei vielen ein Vorbild geworden.⁷³

Artikel über Sidonie Werner

1915	Marie Beßmertny: Ein jüdischer Mädchenclub	Allgemeine Zeitung des Judentums vom 19.2.1915, S. 92/93
1919	Die Arbeit der jüdischen Frauen in Deutschland während des Krieges	Ost und West 1919. S. 139
1920	Marie Beßmertny: Sidonie Werner. Zu ihrem 60. Geburtstag	Allgemeine Zeitung des Judentums vom 12.3.1920, S. 128
1930	Bettina Brenner: Sidonie Werner zum 16. März. 70. Geburtstag	Blätter des jüdischen Frauenbundes 3 (1930), S. 43-44
1930	Sidonie Werner. Zur Vollendung ihres 70. Lebensjahres [Anni Bauer]	Gemeindeblatt der Deutsch-Israelitischen Gemeinde zu Hamburg 14.3.1930, S. 3/4
1930	Sidonie Werner zum 16. März [Bettina Brenner]	Blätter des Jüdischen Frauenbundes für Frauenarbeit und Frauenbewegung 3.1930, S. Titel/2
1930	Sidonie Werner (Hamburg) 70 Jahre alt [A.B.= Anni Bauer]	CV-Zeitung 14.3.1930, S. 132
1932	Tod von Sidonie Werner	CV-Zeitung vom 30.12.1932, S. 543
1933	Hannah Karminski: Zum Tode von Sidonie Werner	Blätter des jüdischen Frauenbundes 1(1933), S. 3-4

Quellen:

1.	Allgemeine Zeitung des Judentums 1904, 1906, 1907, 1908, 1915, 1919,1920,
----	---

⁷³ Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins 1933/34, S. 18/19. Der Verfasser ist nicht erwähnt.

2.	Blätter des Jüdischen Frauenbundes 1926, 1928,1930, 1933
3.	CV-Zeitung 1930, 1932
4.	Der Gemeindebote 1898, 1905, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920
5.	Der Morgen 1929
6.	Der Orden Bne Briss 1927
7.	Die Wahrheit 1929
8.	Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege 1932/33
9.	Gemeindeblatt der Deutsch-Israelitischen Gemeinde zu Hamburg 1930
10.	Gemeindeblatt des Israelitischen Gemeinde Frankfurt a.M. 1928, 1929
11.	Gemeindeblatt Hamburg
12.	Im deutschen Reich 1905, 1909, 1910, 1911, 1914, 1917, 1920
13.	Israelitisches Familienblatt 1925, 1926
14.	Jahrbuch für die Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins 1933/34
15.	Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur 1927
16.	Jüdischer Bote vom Rhein 1921
17.	Jüdisch-Liberale Zeitung 1929, 1930
18.	Jüdische Zeitung für Ostdeutschland 1928
19.	Nachrichtendienst, hrsg. von der Zentralstelle der Deutschen Juden 1923
20.	Neue Nationalzeitung 1913
21.	Ost und West 1916, 1919
22.	Weissberg, Yvonne: Der jüdische Frauenbund in Deutschland 1904-1939. Zur Konstruktion einer weiblichen jüdischen Kollektiv-Identität, Zürich 2016,
23.	Zeitschrift für jüdische Wohlfahrtspflege 1929

Fotonachweis:

S. 38: Sidonie Werner, Jahrbuch für die Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins 1933/34, S. 18 a

Felix Lazarus Kaufmann



Felix Lazarus Kaufmann wurde am 11. Juni 1867 als Sohn des Viehhändlers Benedict Kaufmann und seiner Ehefrau Adelheid, geb. Ullmann, in Lutzerath bei Cochem geboren.⁷⁴

Nach dem Besuch eines humanistischen Gymnasiums absolvierte er in Karlsruhe eine Lehre als Bankkaufmann und war kurze Zeit angestellter einer Hanauer Bank. Im Alter von 21 Jahren absolvierte er den Militärdienst. Mit 22 Jahren gründete er 1896 in Trier zusammen mit Albert Pappenheim ein neues Bankhaus, das auf den Namen seines Vaters eingetragen war. Nach Spannungen mit seinem Partner wurde auf dessen Betreiben die gemeinsame Bank aufgelöst und von der Darmstädter Bank übernommen. Felix Kaufmann wurde als Filialleiter angestellt. 1921 gründete er die Trierische Privatbank Felix Kaufmann, die zeitweise 20 Angestellte beschäftigte. Nach 1933 war seine Bank Repressionen und Boykottaufrufen der Nationalsozialisten ausgesetzt. Felix Kaufmann entschied deshalb, seine Tätigkeit in der Bank zu beenden und in Wiesbaden seinen Ruhestand zu verbringen. Seine Bank in Trier wurde 1938 „arisiert“.⁷⁵

Er war verheiratet mit Johanna, geb. Frank, aus Trier. Das Ehepaar hatte zwei Kinder: Hans Benedict und Dorothea.⁷⁶

In Trier wohnte er ab 1896, 1920 in der Ostallee 15.⁷⁷ Seine *Trierische Privatbank Felix Kaufmann* betrieb er an zwei Standorten: in der Südallee 20 und in der Simeonstraße 58.⁷⁸

Am 6. April 1937 zog er von Trier nach Wiesbaden, Adolfsallee 30. Von dort wurde er am 10. Juni 1942 nach Frankfurt a.M. und am

⁷⁴ Bundesgedenkbuch. [https://www. Geni.com](https://www.Geni.com) 13.4.2023

⁷⁵ Vgl. [https://moebus-flick.de/die-judenhaeuser-wiesbadens/adolfsallee 30](https://moebus-flick.de/die-judenhaeuser-wiesbadens/adolfsallee-30)

⁷⁶ Bundesgedenkbuch. Trier vergisst nicht, S. 98.

⁷⁷ Adressbuch Trier 1920, S. 84.

⁷⁸ <https://www.agf-trier.de>

2. September ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb er am 18. Februar 1943.⁷⁹

Wilhelm Marx

Wilhelm Marx wurde am 1. Mai 1869 in Trier als Sohn von Salomon Marx⁸⁰ und seiner Ehefrau Henriette geboren.⁸¹ Über seine Ausbildung ist nichts bekannt. Da in Trier eine jüdische Elementarschule existierte, hat er diese wahrscheinlich zwischen 1875 und 1883 besucht. Denkbar ist eine kaufmännische Ausbildung, die sich an die Elementarschule anschloss.

Zusammen mit seinen älteren Brüdern Jacob (27.9.1862) und Hermann (24.1.1866) zog er – vermutlich vor 1890 – nach Frankfurt a.M. Dort gründeten sie ein Handelsunternehmen, dessen Sitz sie im Jahre 1894 nach Hamburg verlegten.

Bereits 1892 waren Hermann und Wilhelm nach Marokko gezogen, um eine Niederlassung für die „deutsche Post“ von Mogador nach Marrakesch aufzubauen.⁸²

Während Jacob Marx die Leitung der Fa. Gebrüder Marx & Co übernahm,⁸³ verließ Wilhelm Marx im Jahre 1896 die marokkanische Postgesellschaft, um in Brasilien als Händler zu arbeiten.⁸⁴ Die Autoren Boetsch, Dr. Kohn und Rauchenberger geben an, sein Aufenthalt in Brasilien sei der Ort Pernambuco gewesen.⁸⁵ Abweichend

⁷⁹ Yad Vashem database

⁸⁰ 1875 wohnte die Familie Salomon Marx am Hauptmarkt in Trier und betrieb einen Eisenhandel. Vgl. Adressbuch Trier 1875, S. 30 und 115. Salomon Marx starb 1907. Aus diesem Anlass besuchte Wilhelm Marx seine Geburtsstadt Trier. Vgl. Marx-Cohen, Leonora: Walter Burle Marx.

⁸¹ Marx-Cohen, Leonora: Walter Burle Marx: Brazilian Pianist, Conductor, Promoter, 2008

⁸² Boetsch, Jean; Kohn, Dr. Jean; Rauchenberger, Dietrich: Die Privatpost der Hamburger Firma Gebrüder Marx Co in Marokko, in: Postgeschichtliche Blätter Hamburg 1985, H. 28, S. 4.

⁸³ Ebd., S. 4. Jacob Marx wurde 1903 Staatsbürger der Freien und Hansestadt Hamburg. Er starb am 5. November 1921.

⁸⁴ Der Zeitpunkt der Übersiedlung variiert zwischen 1896 und 1900.

⁸⁵ Die Privatpost der Hamburger Firma Gebrüder Marx & Co in Marokko,

von dieser Version gibt Leonora B. Marx Cohen gibt an, dass Wilhelm Marx fünf Jahre in Marokko gearbeitet habe, bevor er in den USA im Lederexport seinen Unterhalt verdiente. Das bedeutet, dass er 1897 in die USA aufbrach. Als ersten Aufenthaltsort in Brasilien nennt sie Recife in Nordostbrasilien. Weil ein Freund ihn gebeten habe, ihn in Brasilien zu vertreten, sei er von den USA aus in diese Stadt aufgebrochen. Dort habe er Pferde und Hunde gezüchtet.

In dieser Stadt habe er seine spätere Ehefrau, Cecilia Burle, getroffen. Sie habe ihm Klavierstunden gegeben und er hätte ihr die deutsche Sprache beigebracht. Cecilia Burle entstammte einer französisch-portugiesisch-niederländischen Familie, die Christen waren. Wilhelm stimmte vor seiner Eheschließung mit Cecilia Burle zu, dass seine Kinder christlich erzogen werden und er für die Familie sein Leben lang zu sorgen hatte.

Nach der Verehelichung am 6. September 1900 sei das Paar in Sao Paulo sesshaft geworden. Den Lebensunterhalt habe er in der Lederindustrie und im Schiffsbau verdient. Außerdem habe er sich im Exporthandel engagiert. Von Sao Paulo aus habe er zahlreiche Reisen nach Europa unternommen.⁸⁶

Seine wirtschaftlichen Erfolge waren nicht von Dauer. Er habe Vieles angefangen, aber das Glück habe ihn oft verlassen, so dass er ein armer Handelsmann blieb, den zuweilen seine Söhne unterstützen mussten. Nach einem Konkurs in Sao Paulo zog er mit seiner Familie in ein komfortables und geräumiges Haus am Ende der Cocabana, nach Leme.

Das Ehepaar Marx hatte sechs Kinder: vier Jungen und zwei Mädchen: Walter, Helena, Gabriela, Roberto, Heraldo, Siegfried.

Walter, das älteste Kind wurde 1902 in Sao Paulo geboren. Alle Kinder lernten an einer privaten deutschen höheren Schule und erhielten Musikunterricht. Nachdem sie nach Rio de Janeiro umgezogen waren, lehnte Walter die deutsche Schule ab. Deswegen er-

S. 4.

⁸⁶ Eine Reise nach Deutschland fand 1928 statt. Vgl. <https://www.welt.de/sonderthemen/brasilien/article116063193/Der-Mann-der-mit-exotischen-Pflanzen-malte.html>



Das Ehepaar Wilhelm und Cecilia Marx-Burle mit ihren Kindern um 1906



Wilhelm und Cecilia Marx-Burle im Jahre 1913

hielt er privaten Klavierunterricht. Wie andere gebildete Brasilianer dieser Zeit legte die Familie viel Wert auf das Erlernen von Sprachen. Im Alter von zehn Jahren konnten alle Kinder Portugiesisch, Englisch, Französisch und Deutsch sprechen, lesen und schreiben. Vater Wilhelm konnte sich in sieben Sprachen unterhalten. Er erwartete, dass beim Essen jeden Tag in einer anderen Sprache gesprochen wurde. Seine Töchter Helena und Gabriela wurden mit der Kunst der Haushaltsleitung vertraut gemacht. Nebenher lernten sie Musik und Sprachen. Während die Jungen angehalten wurden, ihre individuellen Fähigkeiten und Interessen zu entwickeln.

Erst 1935 erhielt er die brasilianische Staatsbürgerschaft, 40 Jahre nach seiner Einreise.⁸⁷ Über seinen Tod ist noch nichts bekannt.

Ein Beitrag im *Time Magazine* von 1967 war überschrieben mit "Brazil's Marx Brothers", von denen jeder eine besondere Fähigkeit

⁸⁷ <https://www.jta.org/2026/06/07/ny/designs-on-rio>

vorweisen konnte; Walter war ein Musiker, Roberto, das vierte Kind, ein Renaissance-Künstler und bekannt als Landschaftsarchitekt, Heraldo, das fünfte Kind, war Juwelier geworden und Siegfried, der jüngsten, war Ingenieur und Erfinder.

Die Autorin betont: die Kinder, besonders die Jungen, wären angehalten worden, ihre Neigungen zu entwickeln.

Moritz Jacobs



Moritz Jacobs wurde am 14. Januar 1878 in Dinslaken geboren.

Er war verheiratet mit Martha Jacobs, geb. Freudenberg. Das Ehepaar hatte drei Kinder: Kurt, Ellen und Edwin.⁸⁸

Familie wohnte 1907 am Neumarkt 6⁸⁹ 1925 kurze Zeit in der Nagelstraße 14 in Trier⁹⁰ und seit 1926 in der Ostallee 27.⁹¹ Er war Lederfabrikant.⁹²

1925 bewarb sich Moritz Jacobs erfolgreich für ein öffentliches Amt als Abgeordneter im Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden als Mitglied der zionistischen Partei *Jüdische Volkspartei*.⁹³

⁸⁸ Trier vergisst nicht

⁸⁹ Israelitisches Familienblatt vom 27.6.1907, S. 7.

⁹⁰ Verwaltungsblatt des Preussischen Landesverbandes der jüdischen Gemeinden vom 24.4.1925, S. 3.

⁹¹ Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33, S. 254.

⁹² Israelitisches Familienblatt vom 13.2.1925, S. 2.

⁹³ Aus alter und neuer Zeit vom 2.4.1925, S. 124. Das Israelitische Familienblatt gibt an, dass er offenbar seine Wahl neben der Jüdischen Volkspartei auch auf die Vereinigten Konservativen stützte. Vgl. Israelitisches Familienblatt vom 26.2.1925, S. 2.

Er wurde als Nr. 10 des Wahlkreises Rheinprovinz gewählt.⁹⁴ Er nahm an den Verbandssitzungen 1927⁹⁵, 1928⁹⁶ und 1930 dieser jüdischen Institution im Herrenhaus Berlin teil,⁹⁷ stellte aber sein Mandat im Mai 1930 zur Verfügung.⁹⁸

1932/33 war er der 1. Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Trier.⁹⁹ Vorher hatte er dem Vorstand der jüdischen Gemeinde angehört.¹⁰⁰ Den Vorsitz des Vereins Bicur Caulim Kippe, der sich mit Krankenpflege befasst, hat er ebenfalls inne.¹⁰¹

Von 1909 bis 1914 gehörte er dem Lokalkomitee des Hilfsvereins der Deutschen Juden an.¹⁰² 1928 ist er im Kuratorium des Waisenhauses Dinslaken nachzuweisen.¹⁰³

Am 17.3.1933 floh er nach Brüssel.¹⁰⁴

Als er am 19.4.1943 nach Auschwitz im Transport Nr. XX. deportiert wurde, wohnte er in der Kaserne Dossin, einem Camp bei Mechelen.¹⁰⁵

Am 22.4.1943 wurde er in Auschwitz ermordet.¹⁰⁶

Quellen:

1.	Aus alter und neuer Zeit 1925
2.	Bundesgedenkbuch
3.	Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33
4.	Geschäftsbericht des Hilfsvereins der Deutschen Juden 1908, 1909, 1911, 1913, 1914
5.	Israelitisches Familienblatt 1907, 1925, 1927, 1928, 1929

⁹⁴ Verwaltungsblatt des Preussischen Landesverbandes der jüdischen Gemeinden vom 24.4.1925, S. 3.

⁹⁵ Israelitisches Familienblatt vom 24.3.1927, S. 54.

⁹⁶ Israelitisches Familienblatt vom 15.2.1929, S. 58.

⁹⁷ Verwaltungsblatt des Preussischen Landesverbandes der jüdischen Gemeinden vom 15.5.1930, S. 60.

⁹⁸ Ebd., S. 4.

⁹⁹ Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33, S. 254.

¹⁰⁰ Beispielsweise Israelitisches Familienblatt vom 28.6.1928, S. 441.

¹⁰¹ Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33, S. 254.

¹⁰² Geschäftsbericht des Hilfsvereins der Deutschen Juden 1908, S. 133; 1909, S.132; 1911, S. 134; 1913, S. 143; 1914, S. 151.

¹⁰³ Israelitisches Familienblatt vom 9.8.1928, S. 548.

¹⁰⁴ Trier vergisst nicht, S. 080.

¹⁰⁵ Yad Vashem database

¹⁰⁶ Trier vergisst nicht, S. 080.

6.	Trier vergisst nicht, hrsg. Stadtarchiv Trier (Dr. Reiner Nolden), Trier 2010
7.	Verwaltungsblatt des Preussischen Landesverbandes der jüdischen Gemeinden 1925, 1930
8.	Yad Vashem database

Wally Groß, geb. Fels



Wally (Walburga) Fels wurde am 22. Juni 1887 als Tochter des jüdischen Weinagenten Rudolf Fels und seiner Ehefrau Bertha, geb. Loeb, in Würzburg geboren.¹⁰⁷

Sie war Schülerin eines Lyzeums in Würzburg. 1904 verbrachte sie 9 Monate in einem Schweizer Internat.¹⁰⁸ 1906 war sie in der Königlichen Musikschule Würzburg mit dem Hauptfach Violine und dem Nebenfach Chorgesang eingeschrieben.¹⁰⁹ Offenbar hatte sie

eine höhere Bildung erhalten.

1907 heiratete sie den Weingroßhändler Eugen Groß aus Trier.¹¹⁰ Die Familie Groß wohnte 1908 privat in der Christophstraße 29, die Weingroßhandlung betrieb sie in der Petrusstraße 14.¹¹¹ 1920 ist die Privatwohnung mit Christophstraße 9 und die Weingroßhandlung in der Nordallee 21a vermerkt.¹¹² Ab 1921 hieß die Privatadresse am

¹⁰⁷ <https://historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de>

¹⁰⁸ <https://gedenkbuch.muenchen.de>

¹⁰⁹ Einunddreißigster Jahresbericht der Königlichen Musikschule Würzburg 1906, Würzburg 1906, S. 15.

¹¹⁰ Allgemeine Zeitung vom 12.10.1907, S. 7. Eugen Groß war nicht jüdisch.

¹¹¹ Adressbuch Trier 1908/09, S. [58].

¹¹² Adressbuch 1920, S. 57.

Katharinenufer 2; die Fa. Eugen Groß befand sich weiterhin in der Nordallee 21a.¹¹³

In Trier wurden ihre Kinder geboren:

Erich Wolfgang 10.7.1908

Anna Elisabeth 14.4.1913

Ursula Friederike 20.7.1919.¹¹⁴

Ihr Ehemann starb am 30. Juni 1929 in Trier.¹¹⁵

Nr.	Nr. und Vorname	Beruf	Fami- lien- stand	Geburtszeit und -ort	Staats- angehö- rigkeit	Wohnung
736	Bruder Ludwig I.	Kfm.	led.	2.6.85 München	IR.	Clemens Auguststr.9
737	Bruder Friedrich I.	Vertr.gesch.	led.	6.10.89 München	IR.	"
738	Steinharter Franz I.	Kaufm.	led.	26.7.93 Tutzing	DR.	"
739	Schreiner Cäcilia S.gob.Eisen- berg	o.B.	gesch.	17.2.91 Ettelbruck	IR.	"
740	Kestler Anna S. gob.Thannhauser	o.B.	vw.	11.7.91 Konstanz	DR.	Leopoldstr. 52 a b.Mars- bacher
741	Wassermann Elsa S.gob.Goldmann	o.B.	gesch.	12.4.91 München	DR.	Clemens August- str.9
742	Schers Simon I. Ka- stel- len	o.B.	vh.	23.8.87 Koppsins	staatl.	Lindwurmstr. 125 Rg.
743	Schers Beile Berta S. gob. Schnickler	o.B.	vh.	20.1.89 Hilmitz	staatl.	Lindwurmstr. 125 Rg.
744	Schers Frieda S.	o.B.	led.	30.8.27 München	staatl.	"
745	Schers Susse S. o.B.	o.B.	led.	24.8.28 München	staatl.	"
746	Wiener Martha S. gob.Lindauer	o.B.	vw.	8.1.00 Menzingen	IR.	Schwantaler- str.17,Framen- holz Keim
747	Wiener Margot Erika S.	o.B.	led.	20.12.30 München	DR.	"
748	Gross Walburga gob.Pels	o.B.	vw.	22.6.37 Würzburg	DR.	Clemens August- str.9
749	Schlein Anna S.o.B.	o.B.	led.	12.6.91 Ingolstadt	IR.	"
750	Hofmann Rogi- na S.,gob.Klein	o.B.	vw.	10.1.80 Berlin	IR.	Monrtstr.12 b.Klein
751	Hausmann Lina S. gob.Waltfeld- er	o.B.	vw.	4.12.80 Augsburg	DR.	Schwantaler- str.32 b.Mayer
752	Pollak Rosa S. gob.Zag	o.B.	vw.	16.6.91 Ingolstadt	staatl.	Clemens August- str.9
753	Feith Julie S. gob.Friedmann	o.B.	vw.	18.11.92 Hochheim	IR.	"
754	Kahn Elise S. gob.Obermayer	o.B.	vw.	13.7.84 München	IR.	Clemens August- str.9

aus: <https://gedenkbuch.muenchen.de>

¹¹³ Adressbuch 1921/22, S. 67.

¹¹⁴ Gedenkbuch (uni-wuerzburg.de)

¹¹⁵ <https://historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de>

1937 zog sie nach München. Von dort wurde sie am 20.11.1941 deportiert und starb am 25.11.1941 in Kaunas.¹¹⁶

Quellen:

	Adressbuch Trier 1908/09, 1910, 1920, 1921/22
	Allgemeine Zeitung 1908
	Einunddreißigster Jahresbericht der Königlichen Musikschule Würzburg 1906, Würzburg 1906
	https://www.agf-trier.de
	https://agora-sub.uni-hamburg.de
	https://historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de
	https://gedenkbuch.muenchen.de
	https://stevemorse.org
	https://ushmm.org
	https://www.crt-ii.org

Foto:

https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch_link&gid=3994

Cäcilia Weinberg, geb. Rothschild

Cäcilia Weinberg wurde am 9. Juli 1888 als Tochter von Samuel Rothschild und seiner Ehefrau Hannchen, geb. Präger, in Angenrod, Oberhessen, geboren¹¹⁷

Da es in Angenrod eine jüdische Religionsschule und eine allgemeine Elementarschule gab, hat sie wahrscheinlich ihre reguläre Schulbildung dort erhalten. Weiterführende Schulbildung war in

¹¹⁶ Ebd. Vgl. auch <https://gedenkbuch.muenchen.de>

¹¹⁷ Trier vergisst nicht, S. 156. Bundesgedenkbuch 26.2-2023. In Angenrod lebte 1905 der Zahnarzt Rothschild. Vgl. Jüdische Rundschau vom 17.11.1905, S. 607. 1910 suchte der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Angenrod, Rothschild, einen Religionslehrer. Vgl. Israelitisches Familienblatt vom 21.4.1910, S. 14. Diese Person könnte der Vater von Cäcilia Rothschild gewesen sein.

Alsfeld möglich, die von zahlreichen Juden genützt wurde.¹¹⁸ Ein Besuch der höheren Schule sei unwahrscheinlich, aber sie habe eine Haushaltungsschule besucht.¹¹⁹

Cäcilia Rothschild war mit dem Kaufmann Markus Weinberg, am 27.6.1876 in Lichenroth bei Kassel geboren¹²⁰, verheiratet.

Das Ehepaar lebte in Trier und betrieb in der Gilbertstraße 27 eine Manufaktur.¹²¹

In Trier wurden ihre Kinder geboren: Martha am 22. März 1914 und Kerry am 1. April 1915.¹²²

Familie Weinberg wohnte bis 1942 in der Speestraße 7 in Trier, vorher in der Eberhardstraße 28.¹²³

¹¹⁸ Ingfried Stahl: Opfer des NS-Regimes - Angenrods letzte Israeliten, S. 187.

¹¹⁹ Dr. Cécile Arvon, E-Mail vom 26.2.2023.

¹²⁰ Jacobs, Jacques: Existenz und Untergang der alten Judengemeinde der Stadt Trier, S. 149

¹²¹ Jutta Albrecht: Staatlich legitimierter Raub, in: Markus Pflüger (Hrsg.): „Arisierung“ jüdischer Gewerbebetriebe in der Region Trier, Trier 2012, S. 12.

¹²² Akte 76236 des Amtes für Wiedergutmachung Saarburg, S. 115 und Datenbank Martin Junk, Stadtarchiv Trier. Zu diesem Zeitpunkt war Familie Weinberg in der Gilbertstraße 19 gemeldet. Vgl. Adressbuch Trier 1914, S. 211.

¹²³ Adressbuch Trier 1921/22, S. 229. Erstmals ist Markus Weinberg in Trier im Jahre 1906 wohnhaft in der Saarstraße 41 und Fleischstraße 32. Vgl. Adressbuch Trier 1906, S. 210. Das Adressbuch Trier von 1908/09 enthält die Angabe: Markus Weinberg, Kaufmann, Fleischstraße 32. Vgl. Adressbuch Trier 1908/09, S. 172. Im Adressbuch Trier 1910 fehlt ein Eintrag zu Markus Weinberg. 1912 ist er wieder in Trier, Jakobspitalchen 3, gemeldet. Vgl. Adressbuch Trier 1912, S. 216. 1914 wohnte er in der Gilbertstraße 19. Vgl. Adressbuch Trier 1914, S. 211. Zwischen 1908 und 1914 ist in den Adressbüchern kein Gewerbe mit Bezug zu Markus Weinberg eingetragen. Im Adressbuch Trier von 1914 findet sich zu den Hausnummern 20-27 der Vermerk „Fabrikgelände“. Vgl. Adressbuch 1914, S. 211. Dieser Ort war vermutlich die Adresse der Manufaktur, die Jutta Albrecht erwähnte. Anhand der Daten des Adressbuches der Stadt Trier lebte Markus Weinberg also schon vor seiner Heirat mit Cäcilia Rothschild ab 1906 in Trier. Das Paar heiratete vermutlich um 1912/13 in einem der Herkunftsorte und zog anschlie-

Beide Kinder besuchten die jüdische Elementarschule Trier unter Leitung von Moses Berlinger. Anschließend waren sie Schülerinnen des Auguste-Viktoria-Gymnasiums in Trier, wo sie die Reifeprüfung ablegten: Martha 1933 und Kerry 1934.

Während ihrer Gymnasialzeit hatten beide Schwestern privaten Religionsunterricht.¹²⁴

Markus Weinberg war bereits 1933 von Nationalsozialisten in Trier als jüdischer Kaufmann bedroht worden. Dies führte dazu, dass Martha Weinberg nicht an einer deutschen Hochschule studierte, sondern in Frankreich. 1938 wurde Markus Weinberg im Rahmen der Reichspogromnacht vom 9./10. November von den nationalsozialistischen Randalierern so stark misshandelt, dass er sich von dem Trierer Arzt Dr. Schnitzler behandeln lassen musste.¹²⁵

Diese Erfahrung und die alltäglichen antisemitischen Übergriffe führten dazu, dass sich die Familie Weinberg zur Auswanderung entschloss. Während ihre Tochter Kerry bereits 1939 nach Abschluss ihrer Lehrerinnenausbildung in Würzburg und halbjähriger Lehrtätigkeit in Düsseldorf nach England geflohen war, bewarb sich das Ehepaar Weinberg um ein Visa zur Ausreise nach Cuba.¹²⁶ Vor dessen Ausstellung starb Max Weinberg am 2. Februar 1941.¹²⁷ Sein Grab auf dem jüdischen Teil des Trierer Hauptfriedhofs ist noch vorhanden. Die Familienangehörigen deuteten seinen Tod als Folge seiner Misshandlung in der Reichspogromnacht vom 9./10. November 1938. Nach dem Tod ihres Ehemannes floh Cäcilia Weinberg nach Luxemburg.¹²⁸ Von dort wurde sie am 16. Oktober 1941 nach Lodz (Litzmannstadt) deportiert.¹²⁹ Vor ihrer Deportation erstellte

ßend nach Trier. Sein für das Jahr fehlender Eintrag im Adressbuch Trier könnte bedeuten, dass er Trier verlassen hatte, um eine Familie zu gründen.

¹²⁴ Steidle, Hans: Jakob Stoll und die israelitische Lehrerfortbildungsanstalt. Eine Spurensuche, Würzburg 2002, S. 63.

¹²⁵ Amt für Wiedergutmachung Saarburg Akte 74998, S. 24.

¹²⁶ Amt für Wiedergutmachung Saarburg Akte 76236., S. 164.

¹²⁷ Protokoll der Geheimen Staatspolizei Litzmannstadt vom 7.3.1942. Abschrift freundlicherweise bereitgestellt von Dr. Cécile Arvon, Paris.

¹²⁸ Ingfried Stahl: Opfer des NS-Regimes - Angenrods letzte Israeliten, S. 241.

¹²⁹ Amt für Wiedergutmachung Saarburg Akte 75036.

das Finanzamt Trier eine Liste der für das Finanzamt zurückgehaltenen Gegenstände.¹³⁰

Mit Wertangaben versehen wurden folgende Gegenstände deklariert:

- 1 Schreibtisch
- 1 Schreibmaschinentisch
- 1 Teppich
- [1] Herrenzimmer Bücherschrank (Eiche)
- 1 Ausziehtisch (Eiche)
- 6 Lederstühle
- 1 Schreibmaschinentisch
- 2 Glühlampen
- 1 Schreibtisch
- 1 Tischlampe
- 1 Zange, 3 Glühbirnen
- 1 Hammer

Diese Haushaltungsgegenstände wurden vom Finanzamt Trier in der Schöndorfer Straße zum Verkauf angeboten. Die Terminierung und Durchführung dieser Veranstaltungen oblagen dem Finanzamt Trier. An diesen Verkaufsterminen erwarben deutsche Bürger zu günstigen Preisen den von deportierten jüdischen Bürgern geraubten Hausrat und Wohnungseinrichtungen.

Am 7. März 1942, rund 2 Monate vor ihrem Tod, wurde Cäcilia Weinberg in Litzmannstadt von der Geheimen Staatspolizei vorgeladen, um Auskunft über das von ihrem Ehemann überlassene Vermögen zu geben. Sie führte aus, dass sie die alleinige Erbin seines gesamten Vermögens sei, auch eines Grundstücks. Dieses Testament sei nach dem Tod ihres Ehemannes vom Amtsgericht Trier geöffnet und nach der Einsichtnahme beurkundet worden. Die Übertragung auf ihren Namen habe sie bisher nicht vorgenommen, da sie es als alleinige Erbin nicht für notwendig gehalten habe.

¹³⁰ „Nachweisung der zurückbehaltenen Hausratsgegenstände ausgesiedelter Juden für Zwecke des Finanzamtes Trier und der Reichsfinanzverwaltung“. Abschrift freundlicherweise bereitgestellt von Dr. Cecile Arvon, Paris.

Nach Auskunft des Bundesgedenkbuches und des Trierer Erinnerungsbuches „Trier vergisst nicht“ wurde sie am 10. Mai 1942 in Chelmino ermordet.¹³¹ In der Publikation „Die Fahrt in den Tod. Luxemburg-Trier-Litzmannstadt“¹³² wird an sie erinnert. Sie wird ebenso in ihrem Geburtsort Angenrod erinnert. Die jüdische Gemeinde Angenrod hatte 1895 129 Einwohner.¹³³

Ihre Tochter Martha erfuhr erst 1950, dass ihre Mutter nicht mehr lebte. Sie litt darunter, nicht zu wissen, wie ihre Mutter im Holocaust gestorben war.¹³⁴

Die Enkelin von Cäcilia Weinberg, Frau Dr. Cécile Arvon, Paris, wünscht einen Stolperstein für sie, damit an sie in Trier erinnert wird.

Quellen

1.	Albrecht, Jutta: Staatlich legitimierter Raub, in: Pflüger, Markus (Hrsg.): „Arisierung“ jüdischer Gewerbebetriebe in der Region Trier, Trier 2012
2.	Amt für Wiedergutmachung Saarburg Akten 74998, 75036, 76236
3.	Arbeitsgemeinschaft „Grenzenlos gedenken“ (Hrsg.): Die Fahrt in den Tod. Luxemburg-Trier-Litzmannstadt, Trier/Luxemburg 2021
4.	Bundesgedenkbuch: https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch
5.	Datenbank Martin Junk, Stadtarchiv Trier
6.	Dokumente vom 7.11.1941, 14.11.1941, 7.3.1942 (Dr. Cecile Arvon, Paris)
7.	https://www.alemannia-judaica.de/angenrod-synagoge.htm
8.	Israelitisches Familienblatt 1910
9.	Jacobs, Jacques: Existenz und Untergang der alten Judengemeinde der Stadt Trier, Trier 1984

¹³¹ Bundesgedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch> (24.2.2023; Reiner Nolden (Hrsg.): Trier vergisst nicht, S. 156.

¹³² Arbeitsgemeinschaft „Grenzenlos gedenken“ (Hrsg.): Die Fahrt in den Tod. Luxemburg-Trier-Litzmannstadt, Trier/Luxemburg 2021, S.41.

¹³³ Vgl. <https://www.alemannia-judaica.de/angenrod-synagoge.htm>

¹³⁴ Amt für Wiedergutmachung Akte 75036.

10.	Jüdische Rundschau 1905
11.	Nolden, Reiner: Trier vergisst nicht, Trier 2010
12.	Stahl, Ingfried: Opfer des NS-Regimes- Angenrods letzte Israeliten. Die Israelitische Religionsgemeinde Angenrod (1736-1942), Gießen 2010, in: http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2019/14439/pdf/ MOHG_95_2010_S183_263.pdf
13.	Steidle, Hans: Jakob Stoll und die israelitische Lehrerfortbildungsanstalt. Eine Spurensuche, Würzburg 2002

Walter Woog

Walter Woog wurde am 8. Mai 1892 als Sohn des Geheimen Kommerzienrats Julius Woog und seiner Ehefrau der Opernsängerin Anna, geb. Herzfeld, in Bingen geboren.¹³⁵

Nach der Scheidung seiner Eltern im Jahre 1895/96 wohnte er zusammen mit seiner Mutter und seiner Großmutter Emma Herzfeld, geb. Meinungen, in Köln, Dasselstraße 22.

Offenbar erhielt er seine schulische und künstlerische Ausbildung in Köln. Bereits 1911 trat er erstmals als Künstler auf.¹³⁶

Er war mit Hilde Flörsheim geb. am 2. Juni 1901, verheiratet.¹³⁷

Im Ersten Weltkrieg war er als Soldat im Landsturm-Bataillon Trier in Mühlscheid bei Waldweiler als Wache eingesetzt.¹³⁸ Sein Kriegsdienst ist noch 1917 nachzuweisen.¹³⁹ Als seine Großmutter 1917 starb, unterzeichnete er die Todesanzeige zusammen mit seiner Mutter.¹⁴⁰

¹³⁵ Ehevertrag (1891) Ehescheidung 1895/6 der Eheleute Woog; Julius Woog, 1891-1910 (cjh.org)

¹³⁶ Jüdische Rundschau vom 1.9.1911, S. 419.

¹³⁷ Walter Woog - Historische Aufzeichnungen Stammbäume – MyHeritage. Er gratuliert 1915 seiner lieben Frau Hallenstein. Vgl. Jüdischen Rundschau vom 8.10.1915, S. 331.

¹³⁸ Herzl-Bund-Blätter Juni/Juli 1915 S. 254. Vgl. auch Jüdische Rundschau vom 8.10.1915, S. 331.

¹³⁹ Herzl-Bund-Blätter vom Dezember 1917, S. 518.

¹⁴⁰ Center for Jewish History: Anna Herzfeld Woog Family Collection

Er war Opernsänger und Conférenciers. Seine künstlerische Laufbahn in Deutschland spiegelt sich in jüdischen Zeitungen von 1911 bis 1934.

Nach 1934 lebte er in Palästina. Spuren seiner künstlerischen Arbeit sind dort bis 1945 erhalten.¹⁴¹

Zahlreiche seiner Auftritte sind in Zeitungstexten festgehalten, so dass seine musikalischen Themen teilweise zu erschließen sind. 1913 trug er in Köln eine Arie aus dem Tannhäuser von Richard Wagner vor sowie hebräische Lieder.¹⁴²

1918, noch vor dem Ende des Ersten Weltkrieges, hatte er ein Engagement am Stadttheater Elberfeld erhalten.¹⁴³ Als Spender für ein zionistisches Anliegen ist er 1919 mit Wohnsitz in Elberfeld vermerkt.¹⁴⁴ Wie der *Jüdische Bote vom Rhein* am 9. Januar 1920 berichtet, trug er dort jüdische Lieder vor.¹⁴⁵ Von dort aus war er in Neuenahr mit einem musikalischen Programm engagiert, in dem er Arien aus Mendelsohns „Elias“ und Rubinstein „Asra“ sowie hebräische Lieder sang.¹⁴⁶ Er stellte in dieser Aufbruchssituation der jüdischen Jugend sein künstlerisches Können in den Dienst der jüdischen Jugendbewegung.¹⁴⁷ 1920 hatte er offenbar in Krefeld am dortigen Stadttheater eine Anstellung. Vorausgegangen war eine von ihm getragene Kulturveranstaltung zum Thema „Jüdische Kunst in Wort und Lied“ in dieser Stadt.¹⁴⁸ Von dort aus gestaltete er einen Kulturabend mit jüdischen Liedern in Siegen.¹⁴⁹ Noch 1921 wird

¹⁴¹ The Palestine Post 1934 bis 1945.

¹⁴² Jüdische Rundschau vom 1.8.1913, S. 320.

¹⁴³ Neue Jüdische Presse vom 26.7.1918, S. 4.

¹⁴⁴ Jüdische Rundschau vom 28.1.1919, S. 60.

¹⁴⁵ Jüdischer Bote vom Rhein vom 9.1.1920, S. 18.

¹⁴⁶ Jüdischer Bote vom Rhein vom 27.8.1920, S. 345 und Der Israelit vom 2.9.1920, S. 7. Vgl. auch Israelitisches Familienblatt vom 26.8.1920, S. 4.

¹⁴⁷ Dies gilt sowohl für seinen Auftritt in Neuenahr und in Düren als auch für eine Veranstaltung der Jüdischen Jugendvereine in Köln. Vgl. Jüdische Rundschau vom 3.5.1921, S. 243, Mitteilungen des Verbandes der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands vom September/Oktober 1921, S. 128.

¹⁴⁸ Jüdischer Bote vom Rhein vom 19.12.1919, S. 332.

¹⁴⁹ Israelitisches Familienblatt vom 26.2.1920, S. 3.

seine künstlerische Leistung als „Opernsänger in Krefeld“ gewürdigt.¹⁵⁰

1922 wurde ein Teil seiner Lieder unter dem Titel: „Jüdische Kunst in Wort und Lied. Aus dem Repertoire Walter Woog. Jargon-Lied: Jome, Jome, sing mir a Liedle“ ediert.¹⁵¹

1923 wohnte er wahrscheinlich wieder in Köln.¹⁵²

¹⁵⁰ Jüdische Rundschau vom 3.5.1921, S. 243.

¹⁵¹ Jüdischer Bote vom Rhein vom 21.4.1922, S. 126.

¹⁵² Jüdische Rundschau vom 28.12.1923, S. 626.

Jüdische Kunst in Wort und Lied

Aus dem Repertoire Walter Woog.

Neu erschienen!

Neu erschienen!

Jargon-Lied:

**Jome, Jome,
sing mir a Liedl.**

Ausgabe hoch, tief.

Presse-Article: Dr. Jacques Adler, Leipz. Jüd. Zig. 17. 3. 1922.

Ein jüdisches Chanson in der Retorte.

Im November 1921 trug der jüdische Jargon-Sänger Walter Woog abendlich im literarischen Kabarett Retorte in Leipzig mit großem Erfolg das Chanson „Jore, Jome, sing mir a Liedl.“ vor. Den damals öffentlich ausgesprochenen Wünschen folgend ist das Lied nunmehr im Druck erschienen, als Veröffentlichung des Retorten-Verlags, Leipzig. Die Textbearbeitung stammt von Walter Woog, die musikalische Einrichtung von S. L. Normann. Zweifellos wird es allgemein freundliche Aufnahme finden, da die Besetzung ansprechend und leicht fasslich, der Text ein hübsches Bildchen von naive'm jüdischen Volkstum ist.

Theater-Kritiker Fritz Rad, Leipziger Neueste Nachrichten. 28. 3. 1922.

Eine eigene Note bringt dagegen Walter Woog mit seinen Jargon-Liedern in das Programm. Dem Sänger eignet ein gutgebildeter, sehr biegsamer und umfangreicher Bariton von dunklem Timbre, der im Verein mit einer gereiften Vortragskunst den Liedchen zu starker Wirkung verhilft.

Zu haben in Krefeld: Musikhaus Kreyer, Hochstraße; in Eibersfeld: A. P. Rüdyer, Königstraße; in Köln: bei Köne-mann, L. Tich. A. G. und in sämtlichen jüdischen Buch-handlungen oder direkt vom

Retorte-Verlag * Leipzig.

Aus: Jüdischer Bote vom Rhein 21.4.1922, S. 126



aus: <https://searchworks.stanford.edu/view/4256623>

Offenbar war seine Popularität sehr hoch, wie eine Aufnahme seiner Gesangsdarbietungen durch WDR von 1929 zeigt.¹⁵³

1930 trat er in Köln auf.¹⁵⁴

Die antisemitischen Maßnahmen der Nationalsozialisten veranlassten ihn, Deutschland zu verlassen. Als Zionist¹⁵⁵ emigrierte er mit seiner Familie um 1934 nach Palästina.

¹⁵³ Jüdisch-liberale Zeitung vom 3.5.1929, S. [128] und Mitteilungsblatt des Landesverbandes israelitischer Religionsgemeinden Hessens vom Mai 1929, S. 7.

¹⁵⁴ Israelitisches Familienblatt vom 1.2.1930, S. [373].

¹⁵⁵ Ab 1908 beteiligte sich Walter Woog aus Köln an Spenden zugunsten zionistischer Ziele. Vgl. Die Welt vom 26.6.1908, S. 23 vom 5.10.1909, S. 930 und vom 17.5.1912, S. 616.

Seine Mutter lebte 1935 eine kurze Zeit in Jerusalem, wie aus einem Brief des Landesrabbiners von Braunschweig vom 31. Oktober 1935 hervorgeht.¹⁵⁶ 1936 ist ihre Adresse mit Ben Jehudastraße 103 in Tel Aviv in einem Schreiben des Herrn Dr. Curtius angegeben. Damit wohnte sie wieder in der Nähe ihres Sohnes. Sie starb am 21. April 1955 in Tel Aviv.¹⁵⁷

Seine Name erscheint erstmals im Juli 1934 in Tel Aviv anlässlich einer Veranstaltung, die als „Garden Party“ bezeichnet wird. Er singt zur Veranstaltung „Tonight at Café Europe“, während die Künstlerin Dora Bertonoff tanzt.¹⁵⁸ Ein erster Auftritt mit hebräischen und jiddischen Liedern in Jerusalem ist im August 1934 nachzuweisen.¹⁵⁹

Die „Jüdische Weltrundschau“ berichtete 1939 von einem weiteren Auftritt in Tel Aviv.¹⁶⁰

1940 bot er Dienstleistungen in Verbindung zu Industrie und zum PKW-Handel in Tel Aviv und in Jerusalem an.¹⁶¹ Offenbar ist die Gesellschaft in Palästina wegen des Zweiten Weltkrieges wenig an künstlerischen Darbietungen interessiert. 1945 und 1946 lassen sich weitere künstlerische Auftritte von Walter Woog nachweisen.¹⁶² In einer Veranstaltung „Play on the Roof“ in Jerusalem übernahm er 1945 die Leserolle Grosjean. Der vorgetragene Text war aus den beiden literarischen Texten „Jakubowsky and the Colonel“ von Franz Werfel und „Bonaparte in Jaffa“ von Arnold Zweig entnommen.¹⁶³ In Tel Aviv las er 1946 in Kadmon’s Roof Garden aus dem Text „The Private Life of Master Race“ von Bertolt Brecht in

¹⁵⁶ Urkunden und Schriftwechsel zum Stammbaum der Familien Rosenstern-Josephy-Meinungen-Woog, 1926-1952, Box: 1, Folder: 3. Anna Herzfeld Woog Family Collection., AR 10847 / MF 604. Leo Baeck Institute. https://archives.cjh.org/repositories/5/archival_objects/1079974 Accessed April 08, 2023.

¹⁵⁷ Center for Jewish History: Anna Herzfeld Woog Family Collection

¹⁵⁸ The Palestine Post vom 4.7.1934, S. 5.

¹⁵⁹ Jüdische Rundschau vom 10.8.1934, S. 11.

¹⁶⁰ Jüdische Weltrundschau vom 18.8.1939, S. 11

¹⁶¹ The Palestine Post vom 11.2.1940, S. 4.

¹⁶² The Palestine Post vom 11.2.1940, vom 23.8.1945 und vom 20.6.1946.

¹⁶³ The Palestine Post vom 23.8.1945, S. 2.

deutscher Sprache vor.¹⁶⁴ In den 50er Jahren war er an Kabarett-Abenden im Theater „Hagscher“ in Tel Aviv, improvisiert von Ruth Klinger, beteiligt.¹⁶⁵

1941 starb seine Ehefrau Hilde Woog, geb. Flörsheim, in Tel Aviv im Alter von 40 Jahren.¹⁶⁶ Ob das Ehepaar Walter und Hilde Woog Kinder hatte, ist nicht bekannt. Bisher nicht zu bestimmen ist ebenso das Lebensende von Walter Woog.

Dr. Martha Jacob, geb. Salomon

Martha Salomon wurde am 4. April 1899 in Speicher als Tochter des Kaufmanns Sigmund Salomon und seiner Ehefrau Emma, geb. Baer, geboren.

Sie hatte mehrere Geschwister:¹⁶⁷

Ludwig 18.8.1895 – 15.4.1899

Anna 4.8.1900 – 21.5.1990 Israel

Else 12.5.1902 - 6.6.1902 Speicher

Trude 12.12.1909- 19.1.1922 Speicher

Martha Jacob legte 1918 an der Trierer Studienanstalt realgymnasialer Richtung (AVG) die Reifeprüfung ab und immatrikulierte sich am 3. Mai 1918 an der Universität Bonn im Fach Medizin. Dort lernte sie um 1919 den ebenfalls Medizin studierenden aus Köln stammenden Kurt Jacob kennen, den sie am 24. Dezember 1921 heiratete.

Das Ehepaar hatte drei Kinder:

Rafael 23.10.1923 Heidelberg¹⁶⁸ – 9.12.2012 Menera Tzfat

¹⁶⁴ The Palestine Post vom 13. 6.1946, S. 2 und vom 20.6.1946, S. 2.

¹⁶⁵ Biographisches Lexikon der Theater, S. 507.

¹⁶⁶ Center for Jewish History: Anna Herzfeld Woog Family Collection

¹⁶⁷ <https://www.familysearch.org/ark:/61903/2:2:S1V2-C4W>

¹⁶⁸ Unklar ist der Geburtsort von Rafael. Birgit Formanski gibt an, dass Rafael in Berlin geboren sei, Rebecca Schwoch dagegen erwähnt, dass Dr. Kurt Jacob 1923 in Heidelberg Assistenzarzt und 1924 in Karlsruhe als Arzt eine Approbation erhalten hatte. Weder in Berlin noch in Heidel-

Israel

Paul 27.1.1925 Berlin – 1998

Josef 27.1.1925 Berlin – 2013

Da ihr Ehemann außer in Bonn an den Universitäten Freiburg i.Br., in Königsberg, in Köln und in Heidelberg studierte, ist es wahrscheinlich, dass Martha Jacob ebenfalls an diesen Orten Medizin studierte. In Heidelberg, wo Kurt Jacob 1923 mit einer Arbeit „Über pyramidale und extrapyramidale Symptome bei Kindern und über motorischen Infantilismus“ promovierte, wurde wahrscheinlich ihr Sohn Rafael geboren.¹⁶⁹ Dort hatte Kurt Jacob 1923 an der Psychiatrischen Klinik eine Anstellung als Assistenz-Arzt.¹⁷⁰ Im Jahre 1924 hatte er in Karlsruhe eine Approbation als Arzt. Ab 1925 lebte Familie Jacob in Berlin.

Martha Jacob promovierte erst 1932 an der Universität Berlin mit der Thematik „Bradykardie“.¹⁷¹ Ihr Ehemann war seit 1925 an verschiedenen Kliniken in Berlin tätig gewesen war und war als allgemeiner Arzt und Nervenarzt approbiert. Seine Praxis lag in Berlin Schöneberg, Bahnstraße 23.¹⁷²

Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten im Jahre 1935 wurde Martha Jacob die Approbation als Ärztin entzogen, weil sie jüdisch war. Danach arbeitete sie als Assistentin in der Praxis ihres Ehemannes. Ihr Ehemann behielt die Zulassung als Arzt, weil er im Ersten Weltkrieg Soldat gewesen war. 1938 endete diese Zulassung jüdischer Ärzte; sie durften nur noch als Krankenbehandler tätig

berg findet sich in den Adressbüchern von 1923 ein Hinweis auf die Familie Marta und Kurt Jacob. Ein Eintrag im Adressbuch Karlsruhe des Jahres 1924 fehlt ebenso.

¹⁶⁹ Jacob, Kurt: „Über pyramidale und extrapyramidale Symptome bei Kindern und über motorischen Infantilismus“. Heidelberg 1923.

¹⁷⁰ Schwoch, Rebecca: Jüdische Ärzte als Krankenbehandler in Berlin zwischen 1938 und 1945, Frankfurt a.M. 2018, S. 335-337.

¹⁷¹ Jacob, Martha: Bradykardie, Berlin 1932.

¹⁷² Beispielsweise an der Nervenpoliklinik und an der Privaten Heil- und Pflegeanstalt „Berolinum“. Vgl. Schwoch, Rebecca: Jüdische Ärzte als Krankenbehandler in Berlin zwischen 1938 und 1945. Vgl. Jüdisches Adressbuch Gross-Berlin 1929/30, S. 151 und auch Adressbuch Berlin 1930, S. 632.

sein. Das bedeutete, dass sie Mitglieder der eigenen Familie, Kinder und Alte ärztlich versorgen konnten. Deswegen entschloss sie sich im Februar 1939 nach Palästina auszuwandern.

In Palästina erhielt das Ehepaar Jacob 3 Jahre keine Zulassung als Arzt. Erst seit 1942 wurde es Kurt Jacob erlaubt als Nervenarzt zu praktizieren.

1955 entschloss sich die Familie Jacob in Berlin Schöneberg eine Arztpraxis zu gründen. Seit 1976 lebte Familie Jacob im Kibbutz Maagan in Israel.¹⁷³

Marta Jacob starb dort am 30. August 1990.¹⁷⁴ Ihr Ehemann war bereits am 8. Oktober 1977 dort gestorben.¹⁷⁵

Jacob (Jacques) Jacobs.

Soziologe-Redner in der jüdischen Jugendarbeit-französischer Verleger

Jacob Jacobs wurde am 4. Januar 1904 als Sohn von Marx Jacobs (1874-1941) und Gundula Braun (1881-1927) in Schleich bei Mehring an der Mosel geboren.¹⁷⁶ Im Alter von 2 Jahren zog seine Familie nach Trier. Sein Vater war Schneider; in Trier war er als Synagogendiener angestellt. Die Familie wohnte in der Metzelsstraße 30.¹⁷⁷

Er hatte noch zwei Schwestern, die früh verstarben: Sybilla (1906) und Bertha (1910).¹⁷⁸

¹⁷³ Ebd.

¹⁷⁴ Formanski, Birgit: Lebensbilder jüdischer Akademikerinnen. Ausgewählte Medizinstudentinnen an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn 1900-1938, Göttingen 2020, S.

¹⁷⁵ Schwach, Rebecca: Jüdische Ärzte als Krankenbehandler in Berlin zwischen 1938 und 1945.

¹⁷⁶ Lorbergplatz.de/neumagen_fb1.pdf

¹⁷⁷ Adressbuch Trier 1930, S. 110. Jacques Jacobs bezeichnete ihn als Opfer des Holocaust. Bisher ist sein Name in keiner Opfer-Datei aufgetaucht. Er starb 1941 in Metz, wohin er wahrscheinlich vor den antisemitischen Maßnahmen der Nationalsozialisten geflohen war.

¹⁷⁸ Lorbergplatz.de/neumagen_fb1.pdf

Jacob Jacobs besuchte in Trier die israelitische Volksschule unter Leitung von Lehrer Arthur Nussbaum. Am Hindenburg-Realgymnasium erwarb er um 1923 die Hochschulreife. Anschließend studierte er an der Universität Frankfurt a.M. Soziologie, um sich auf seinen Beruf als Journalist vorzubereiten. Sein bedeutendster Hochschullehrer war Prof. Dr. Franz Oppenheimer.¹⁷⁹

Als Oberstufenschüler war er der Trierer Ansprechpartner der jüdischen Jugend. Seine Kontaktadresse ist identisch mit der Wohnung seiner Eltern: Metzelsstraße 30.¹⁸⁰

1921 bot er zusammen mit Regina Fisch im Rahmen jüdischer Bildungsarbeit einen Vortrag an zum Thema „Jüdische Dichtung in der Neuzeit“.¹⁸¹

1922 referierte er in der Moselloge in Trier zum Thema „Gedanken zur Cithra und Hafthara Jithro“.¹⁸²

In einer Liste von Spendern anlässlich des Rosch-Haschanah-Festes, abgedruckt in der *Jüdischen Rundschau*, kommt noch Ende 1922 sein Spendenbetrag und sein Name vor.¹⁸³ Da diese jüdische Zeitung zionistische Ziele verfolgt, könnte sein Engagement bedeuten, dass er selbst der zionistischen Bewegung nahesteht. Zu diesem Zeitpunkt existierte in Trier ein zionistischer Verein. In den veröffentlichten Informationen in jüdischen Zeitungen findet sich allerdings kein entsprechender Beleg.

1927 hielt er sich in Valencia in Spanien auf.¹⁸⁴

1929 hatte er im Montefiore-Verein Frankfurt die Aufgabe übernommen, in die „Erklärung deutscher Juden“ einzuführen. Zu dieser Erklärung vom *Preußischen Landesverband der Juden* führte er aus, sie bringe keinen Frieden, sondern Unfrieden, weil sie den Zionisten

¹⁷⁹ Jacobs, Jaques: Existenz und Untergang der alten Judengemeinde der Stadt Trier, Rückseite. Vgl. auch Körtels, Willi: Jüdische Schülerinnen und Schüler an höheren Schulen der Region Trier, S. 50.

¹⁸⁰ Jüdischer Bote vom Rhein vom 9.12.1921, S. 436.

¹⁸¹ Jüdischer Bote vom Rhein vom 16.12.1921, S. 449. In anderen Ankündigungen deckt sich die Thematik seines Referats nicht mit den Angaben des Jüdischen Boten vom Rhein.

¹⁸² Jüdischer Bote vom Rhein vom 17.12.1922, S. 53.

¹⁸³ Vgl. Jüdische Rundschau vom 22.9.1922, S. 559.

¹⁸⁴ Der Jugendbund vom 2.6.1927, S. 90.

abspreche, volle Staatsbürger zu sein. Um Einseitigkeit zu vermeiden, verlas ein anderer Teilnehmer den Bericht der Jewish Agency von einer zionistischen Tagung in Zürich. Es wurde von einem Teilnehmer beklagt, dass es in der inhaltlichen Auseinandersetzung zwischen Zionisten und Verbandsjuden üblich geworden sei, dem Gegner das Judentum abzusprechen. Als Lösung der Streitfragen wurde empfohlen, sich als Jude nicht abzuschließen, sondern „unter den anderen einheitlich“ zu leben.¹⁸⁵

Dieser Bericht weist Jakob Jacobs nicht als Zionisten aus, weil er einen kritischen, unparteiischen Standpunkt einnimmt. 1930 scheint er stärker die Integration zionistischer Gruppen in den Verband der jüdischen Jugend zu einzufordern, was nicht kritiklos hingenommen wird.¹⁸⁶

1927 wohnte Jakob Jacobs in Frankfurt Sandweg 57 II,¹⁸⁷ 1928 in Frankfurt, Schöne Aussicht 4.¹⁸⁸

Als Redner in deutschen jüdischen Jugendgruppen findet sich sein Name wieder ab 1828.¹⁸⁹ Vermutlich hatte er sein Studium zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen. In Frankfurt bekleidete er 1929 das Amt des 1. Vorsitzenden im Montefiore Verein.¹⁹⁰ 1930 taucht sein Name in einer Delegiertenliste Frankfurt der Frankfurter Ortsgruppe der jüdischen Jugend auf.¹⁹¹

Er nahm an überregionalen Kongressen dieser Jugendorganisation teil, beispielsweise im niederländischen Eerde und in Dresden. Seine Referate zu jüdischen Themen in zahlreichen Städten im Westen Deutschlands ergänzt er durch kritische Anmerkungen zur Organisation der jüdischen Vereine. Dies führt 1930 zu Konflikten, beispielsweise mit Fritz Reinhard aus Duisburg; beide streiten sich

¹⁸⁵ Israelitisches Familienblatt vom 5.12.1929, S. 750.

¹⁸⁶ Der Jugendbund 2.1930, S. 12. In einem Brief, veröffentlicht in Der Jugendbund vom 10.1.1930, S. Titel, sieht er den Zionismus positiv.

¹⁸⁷ Der Jugendbund 10.2.1927, S. 28.

¹⁸⁸ Der Jugendbund 1.2.1929, S. 32.

¹⁸⁹ Gemeindeblatt der israelitischen Gemeinde Frankfurt a.M. vom 25.3.1928, S. 374.

¹⁹⁰ Gemeindeblatt der israelitischen Gemeinde Frankfurt a.M. 12.1929, S. 152.

¹⁹¹ Der Jugendbund 5.1930, S. 49.

öffentlich über die Rolle der jüdischen Jugendvereine und ihre Verfasstheit.¹⁹²

Die bisher entdeckten Zeitungstexte liefern keine Hinweise, dass zwischen den frühen Erwähnungen zu Jakob Jacobs aus Trier und dem Jacob Jacobs aus Frankfurt eine Identität existiert. Lediglich die Zahl der Vortragsorte in der Region Trier spricht dafür, dass er eine Vorliebe für diese Region aufbringt. Vielleicht wurde er wegen seiner Bekanntheit in seinem früheren Wirkungskreis zu Vorträgen eingeladen.

In der Region Trier ist er nach einer mehrjährigen Pause von öffentlichen Auftritten erstmals 1929 zu einem Vortrag in Bernkastel zu Thema „Jüdische Lebensgestaltung“ angekündigt.¹⁹³ Es folgen seine Referate in weiteren 7 Orten der Region Trier.

1927		Jugend und Gemeinde Judentum und Judenhaß Gegenwartsprobleme des deutschen Judentums Der Prophet Jesaia Der Prophet Amos Die messianische Idee Die Bibel Die Juden als Kulturvolk Heinrich Heine Karl Marx	Der Jugendbund 10.2.1927, S. 28
1928	Saarbrücken	Jugend der Welt	Aus alter und neuer Zeit 1.11.1928, S. Titel
1928	Luxemburg	Als Jude auf der Weltjugendkonferenz in Eerde	Aus alter und neuer Zeit 1.12.1928, S. 190
1928	Saarbrücken	Bericht über Weltjugendtag in Eerde	Israelitisches Familienblatt 13.12.1928, S. 858
1928	Frankfurt a.M.	Soziale Frage und Sozialismus	Israelitisches Familienblatt 20.12.1928, S. 879

¹⁹² Der Jugendbund 2.1930, S. 10/12.

¹⁹³ Der Jugendbund vom 1.4.1929, S. 53.

1929	Oberhausen	Die Not der jüdischen Jugend	Der Jugendbund 1.1.1929, S. 9
1929	Saarbrücken	o.A.	Der Jugendbund 1.1.1929, S. 10
1929	Wittlich, Hamborn, Essen, Wanne, Merzig, Rastatt, Karlsruhe, Kassel, Mayen	o.A.	Der Jugendbund 1.1.1929, S. 13
1929	Wanne-Eickel	Verbandsarbeit	Der Jugendbund 1.2.1929, S. 31
1929	Bielefeld Oeynhau- sen Kippen- heim Freiburg Heidelberg	Jüdische Lebensgestaltung	Der Jugendbund 1.4.1929, S. 58
1929	Frankfurt a.M.	Jüdischer Jugend Aufgabe	Der Jugendbund 1.4.1929, S. 53
1929	Bernkastel	Jüdische Lebensgestaltung	Der Jugendbund 1.4.1929, S. 58
1929	Reden im Rundfunk Frankfurt	Stunde der Jugendbewegung/ Fest und Arbeit	Der Jugendbund 1.4.1929, S. 59
1929	Frankfurt a.M.	Die Jugend und das Heim	Der Jugendbund 1.8.1929, S. 92
1929	Freusburg	Bericht über Kongress in Eerde	Der Jugendbund 1.9.1929, S. 106
1929	Mainz	Der Kampf um die jüdische Gesellschaft (Herbert Felsenthal)	Der Jugendbund 1.10.1929, S. 115
1929	Frankfurt a.M.	Erklärung deutscher Ju- den/Diskussion	Israelitisches Fami- lienblatt 5.12.1929, S. 750
1930	Höchst	Wirtschaftskampf usw.	Der Jugendbund 2.1930, S. 14

1930	Höchst	Wirtschaftskampf/ Lebensgestaltung der jungen Juden	Der Jugendbund 3.1930, S. 21
1931	Frankfurt a.M.	Recht-Sitte-Moral	Gemeindeblatt der israelitischen Gemeinde Frankfurt a.M. 5.1931, S. 302
1931	Frankfurt a.M.	Ueberproduktion oder Unterkonsumation	Gemeindeblatt der israelitischen Gemeinde Frankfurt a.M. 10.1931, S. 51

Veröffentlichte Texte

1.	Spanisches	Der Jugendbund 2.6.1927, S. 90
2.	Emil Zola 25 Jahre tot	Der Jugendbund 1.11.1927, S. 180
3.	Synagogenkunst der Gegenwart	Aus alter und neuer Zeit 10.11.1927, S. 27
4.	Rezension: Hilaire Belloc: Die Juden	Der Jugendbund 1.1.1928, S. 12
5.	Moderne jüdische Grabdenkmäler	Aus alter und neuer Zeit 21.6.1928, S. 156
6.	Wozu Jugendverband?	Gemeindezeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs 16.8.1928, S. 119/20
7.	Jüdische Jugend und jüdische Wirklichkeit. Zum Jugendtreffen in Dresden (Protokoll)	Gemeindeblatt der israelitischen Gemeinde Frankfurt a.M. 8.1928, S. 374

8.	Weltjugendkongress für den Frieden in Erde ¹⁹⁴	Aus alter und neuer Zeit 1.9.1928, S. 135
9.	Jugend der Welt in Erde	Aus alter und neuer Zeit 1.11.1928, S. Titel
10.	Bericht über Vortrag in Saarbrücken	Aus alter und neuer Zeit 1.12.1928, S. 187
11.	Soziale Frage und Sozialismus	Israelitisches Familienblatt 20.12.1928, S. 879
12.	Rezension zu „Im Westen nichts Neues“	Der Jugendbund 1.4.1929, S. 56/57
13.	Über Edmond Fleg ¹⁹⁵	Gemeindeblatt der israelitischen Gemeinde Frankfurt a.D. 8.1929, S. 424/25
14.	Fazit	Der Jugendbund 1.11.1929, S. 124/25
15.	Gedanken über jüdische Synagogenkunst. Offener Brief von Fritz Landauer, München.	Israelitisches Familienblatt 27.12.1929, S. 808
16.	Tribunal?	Der Jugendbund 10.1.1930, S. 3
17.	Aus jüdischen Gassen (Neumagen)	Aus alter und neuer Zeit 6.2.1930, S. 66
18.	Notwendigkeit jüdischer Statistik	Israelitisches Familienblatt 13.3.1930, S. 161
19.	Begründung eines Jugendheims	Gemeindeblatt der israelitischen Gemeinde Frankfurt a.M. 3.1930, S. 258

¹⁹⁴ Es handelt sich um einen Ort in den Niederlanden.

¹⁹⁵ Emond Fleg (1874-1963)

20.	Ein moderner Synagogenbau	Israelitisches Familienblatt 3.4.1930, S. 219/20
21.	Tagungen jüdischer Jugend	Israelitisches Familienblatt 5.6.1930, S. Titel
22.	Antisemitismus auf deutschen Hochschulen	Israelitisches Familienblatt 9.10.1930, S. 647
23.	Wirtschaftliche Not, wirtschaftliche Notwendigkeit	Gemeindeblatt der israelitischen Gemeinde Frankfurt a.D. 11.1930, S. 59/60
24.	Jüdische Maler der Pariser Schule	Israelitisches Familienblatt 30.4.1931, S. 284
25.	Was bedeutet uns die Gemeinde	Die Logenschwester 15.10.1931, S. 5
26.	Wir müssen uns verändern	Gemeindeblatt der israelitischen Gemeinde Frankfurt a.M. 1.1932, S. Titel

Jakob Jacobs engagierte sich zwischen 1927 und 1931/32 nicht nur in der Jugendarbeit mit Vorträgen (28), die seine Zuhörer begeisterten, sondern er verfasste ungefähr die gleiche Anzahl von Texten (25), die in verschiedenen jüdischen Zeitungen veröffentlicht wurden. Zu Beginn seiner Vortragsarbeit listete ein Zeitungsartikel die Themen seiner Referate auf. Erkennbar ist, dass er gesellschaftliche, biblische, historische und biographische Themen anbot.

Die schriftlichen Arbeiten befassen sich mit der jüdischen Identitätsfrage allgemein und der jüdischen Jugend, mit der synagogalen Baukunst, mit Malern und Schriftstellern, mit Wirtschaftsfragen, mit jüdischer Statistik und ihrer Bedeutung und dem Antisemitismus. Bemerkenswert ist, dass er bei der Auswahl seiner Objekte ins westliche Ausland schaut, z.B. Edmond Fleg, Pariser Malschule.

Er unternahm 1927 eine Reise nach Spanien. 1928 referierte er in Luxemburg.

In Frankfurt a.M. referierte Jakob Jacobs sechsmal, in Hoechst und in Saarbrücken je zweimal und einmal in Bernkastel, Wanne-Eickel, Mayen, Kassel, Rastatt, Karlsruhe, Merzig, Essen, Hamborn, Wittlich, Oberhausen und in Luxemburg.

Nach 1932 lassen sich in jüdischen Zeitschriften keine Hinweise mehr zu Jakob Jacobs feststellen.

1931 verlobte er sich mit Erna Kuppenheimer (1905-2007) aus Rastatt, die er im Rahmen seiner jüdischen Bildungsarbeit kennengelernt hatte; sie selbst war in ihrer Heimatgemeinde in der jüdischen Jugendarbeit sehr aktiv.¹⁹⁶ In der Verlobungsanzeige wird Strasbourg als sein Wohnort angegeben.¹⁹⁷



aus: *Israelitisches Familienblatt* 20.10.1931, S. 641

Am 22. Dezember 1931 heiratete das Ehepaar Jacobs in Strasbourg; es bezog eine Wohnung in der 71 Rue St. Hoise.¹⁹⁸

¹⁹⁶ Erna Kuppenheimer leitete in Rastatt Heimabende der jüdischen Jugend zu den Themen „Brauchen wir Religion?“ und „Judentum als Religionseinheit“. Vgl. *Der Jugendbund* vom 1.9.1928, S. 142. 1930 wurde sie in die jüdische Gemeindevertretung gewählt. Vgl. *Der Jugendbund* 5.1930, S. 49. Anfang 1930 hatte sie in Rastatt gemeinsam mit Jakob Roos über „Weltfrieden“ referiert. Vgl. *Israelitisches Familienblatt* vom 16.1.1930, S. 44. 1930 diskutierte sie Herrn Carlebach über „Jungsein“. Vgl. *Israelitisches Familienblatt* vom 14.8.1930, S. 524. Sie nahm 1930 am Jüdischen Jugendtag in Baden teil. Vgl. *Israelitisches Familienblatt* vom 13.11.1930, S. 728.

¹⁹⁷ *Israelitisches Familienblatt* vom 22.10.1931, S. 641. Erna Kuppenheimer war in der jüdischen Jugendgruppe Rastatt sehr engagiert. Beide begegneten sich seit 1928 auf Delegiertentagungen. Vgl. *Der Jugendbund* vom 1.5.1928, S. 72.

¹⁹⁸ *Israelitisches Familienblatt* vom 31.12.1931, S. 774. *Die Neue Welt: Organ der Kommunistischen Partei des Elsasses | 1931-12-31 | Gallica (bnf.fr)*

Es spricht viel dafür, dass er sich schon vor seiner Verlobung in Strasbourg angesiedelt hatte und von dort aus in Frankfurt seinen letzten Vortrag in Deutschland hielt zum Thema „Ueberproduktion oder Unterkonsumation“.¹⁹⁹ Seinen Vornamen Jakob hatte er bereits 1932 in die französische Form Jacques geändert, wie aus der Geburtsanzeige seines Sohnes Claude hervorgeht.²⁰⁰

1932 wurde in Straßburg ihr gemeinsamer Sohn Claude geboren.²⁰¹ In Frankreich verbrachte er sein weiteres Leben, vermutlich, weil er die Gefahr der deutschen Nationalsozialisten für jüdische Bürger sehr früh erkannt hatte. Seine Vortragsthemen waren allerdings nicht schwerpunktmäßig mit dem deutschen Antisemitismus verbunden. Dennoch dürfte er einen realistischen Blick auf die sich immer mehr zugunsten des Antisemitismus zuspitzende Lage in Deutschland entwickelt haben, der ihn bereits vor 1933 zur Emigration bewegte.

Ab 1942 lebte er mit seiner Familie in Paris, wo er einen Verlag aufgebaut hatte.²⁰² Den Verfolgungen der Nationalsozialisten entging er und seine Familie, weil er mit falschen Papieren untertauchte.²⁰³

1945 zeigte er die Barmizwah seines Sohnes Claude (1932-2019) in der amerikanischen jüdischen Zeitung *Aufbau* an. Diese Feier fand am 3. November in der Ste.-Isaure Synagoge in Paris statt.

¹⁹⁹ Gemeindeblatt der israelitischen Gemeinde Frankfurt a.M. 10.1931, S. 51.

²⁰⁰ Der Elsässer | 1932-12-02 | Gallica (bnf.fr)

²⁰¹ Claude Jacobs (1932–2019) (bnf.fr).

Der Elsässer | 1932-12-02 | Gallica (bnf.fr)

²⁰² Eine französische Datei erwähnt, dass Erna Kuppenheimer 1942 in Paris Bücher gestohlen worden waren. Es handelte sich um Bücher über Filme, Photographie, klassische Werke und zeitgenössische Romane und deutsche und französische Dichter. Vgl. 3b-listes-des-personnes-dont-les-livres-ont-etes-poliees (1).pdf. Ich danke Brice Wilhelm und Elena Körtels für die Übersetzung des Textes aus der französischen Sprache ins Deutsche.

²⁰³ Jacobs, Jacques: Existenz und Untergang der alten Judengemeinde der Stadt Trier, Rückseite. Möglicherweise steht seine Vornamensänderung von Jakob zu Jacques in Verbindung mit seinem Untertauchen während der deutschen Besatzung von Paris.

Damals wohnte Familie Jacobs in Paris 16, Bld. Victor Hugo, Clichy.²⁰⁴

Seine Ehefrau wohnte 2007 im 13. Arrondissement in Paris.²⁰⁵

1959 gratulierten Jacques Jacobs und seine Ehefrau Erna Jacobs in getrennten Briefen ihrem Freund Gustav Löffler in Frankfurt a.M. aus der jüdischen Jugendarbeit vor 1933 zu seinem 80. Geburtstag: Jacques als ehemaliges Mitglied des Vereins Montefiore Frankfurt a.M. und Erna als 1. Vorsitzende des jüdischen Jugendvereins Rastatt.²⁰⁶ Damals lebte Familie Jacobs in der Rue Henri-Duchéne, Paris XV.

Er habe als Journalist gearbeitet und in Paris einen Verlag gegründet.²⁰⁷ Sein Verlag, J. Jacobs S.A. Paris, gab Sachbücher heraus, die sich auf die Herstellung künstlerischer Gegenstände bezogen, z.B. Batik, Nähen, Bedrucken von Stoffen, Kerzen, Papier, Bast, Keramik u.a. 1984 schrieb er ein Buch über die jüdische Gemeinde Triers, die 1943 aufgehört hatte zu existieren: Existenz und Untergang der alten Judengemeinde in Trier. Er beabsichtigt, an die alte Judengemeinde von Trier zu erinnern und die nichtjüdischen Trierer Bürger zu ehren, die ihren jüdischen Mitbürgern in „finsterner Stunde“ die Treue hielten. Er zitiert in seinem Buch eine Inschrift auf dem Mahnmal des jüdischen Friedhofs in Trier:

*„Den Opfern der Verfolgung aus Trier
und Umgebung zum Gedenken,
den Lebenden zur Mahnung.“²⁰⁸*

1990 starb Jacob (Jacques) Jacobs in Paris.²⁰⁹

²⁰⁴ Aufbau vom 19.10.1945, S. 19. Zeitungsannoncen von europäischen Juden im Aufbau sind damals sehr selten.

²⁰⁵ Restitutionsakten Badem-Württemberg F 165/1 Nr. 65.

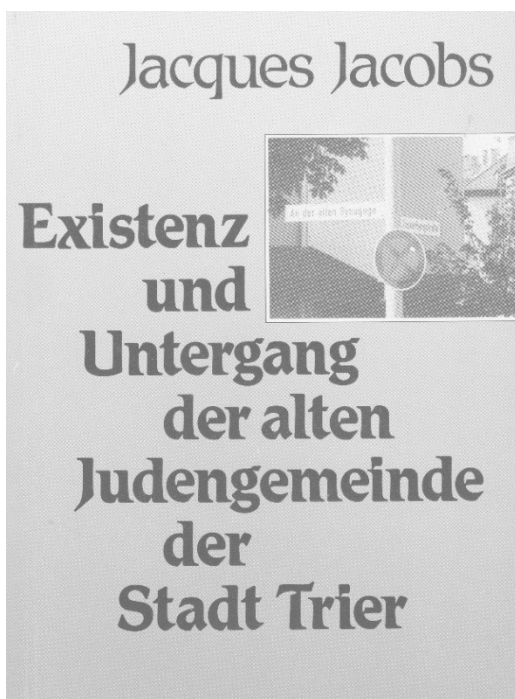
²⁰⁶ Gustav Loeffler: Loeffler, Gustav: Free Download, Borrow, and Streaming: Internet Archive

²⁰⁷ Editions-Jacobs - le-livre.fr-Catalogue en ligne (culture.fr)

²⁰⁸ Jacobs, Jacques: Existenz und Untergang der alten Judengemeinde der Stadt Trier, Trier 1984, Rückseite. Feodore Kahn, die ebenfalls aus Trier stammte, machte dieses Buch in Großbritannien bekannt. Vgl. Feodore Kahn: The Jews of Trier in AJR-Information March 1986, page 5.

²⁰⁹ Lorbergplatz.de/neumagen_fb1.pdf

Seine Ehefrau Erna starb am 13. Mai 2007 in Paris.²¹⁰



Eva Herzberg-Schwartz

Eva Herzberg Schwartz passed away on Feb. 8, 2015, at the age of 93, in Long Beach, California. She was born on May 10, 1921 in Trier, Germany. She was a pupil of the Auguste-Viktoria-High School [Gymnasium] at Trier for several years. After her dismissing oft hat school in Nazi-Times because she was Jewish she visited the Jewish elementary school in Trier. She was friendly to Alice and Miriam Goldstein.

²¹⁰ Avis décès Paris (75), page 5159 (linternaute.com)

1937 she immigrated to San Francisco in 1937 with her parents, Gustav and Charlotte Herzberg.

She graduated from Girls High School in San Francisco and earned a B.S. and M.S. in chemistry at U.C. Berkeley. She worked in labs at FE Booth, Mt. Zion Hospital and Langendorf Bakeries, where her father had worked as a chemist.

In 1946, she married Isador Henry Schwartz at Congregation Beth Sholom and moved to San Diego, her husband's hometown. There she raised four daughters and helped in her husband's business, Federal Printing Company. She taught chemistry at San Diego State, Mesa, and City Colleges and the University of San Diego.

She lost her husband to cancer in 1991. Survivors include her daughters: Joan Schwartz, Ph.D. of Berkeley; Deborah Schwartz of Signal Hill, California; Amy Schwartz (Leonard Marcus) of Brooklyn, New York; and Rebecca Schwartz, M.D. (Fernando Martinez, M.D.) of Long Beach, California; and her grandchildren: Joshua Cataldo, Jacob Marcus, and Dylan, Jenna, and Bryce Martinez. Eva was buried at the Forest Lawn Cemetery in Cypress, California on Feb. 13, 2015.

*aus: The Jewish News of Northern California vom 27.2.2015
2022 bearbeitet von Willi Körtels, Konz.*